

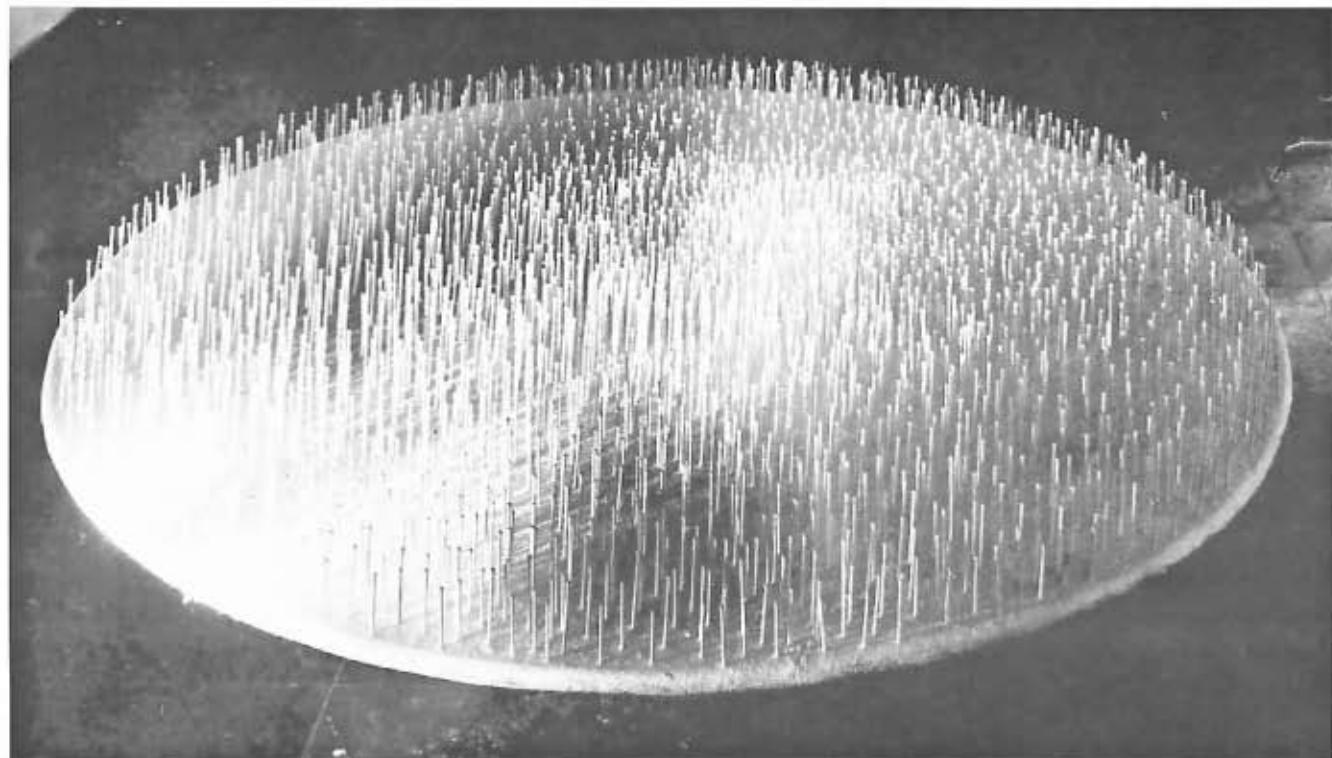
Kunstverein Gelsenkirchen



MITTEILUNGEN

Sondernummer zur Ausstellung

KUNST DER 60ER JAHRE IN GELSENKIRCHEN



© Kunstverein und Stadt Gelsenkirchen

LIEBE KUNSTFREUNDE -

was Museen und großen Kunstvereinen mit entsprechendem Mitarbeiterstab mühelos gelingt, die umfangreiche Beschreibung und Darstellung eines Themas, ist für einen Kunstverein mittlerer Größe oft ein nicht zu lösendes Problem. Daß für ein Vorhaben wie "Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen" ein längerer Zeitraum der Einarbeitung notwendig gewesen wäre, ist uns inzwischen klar. Dennoch bedauern wir den Anschein von Improvisation nicht, weil sich hier wiederholt, was die Kunstdarstellung der 60er Jahre auszeichnete - die spontane Freude an der künstlerischen Aktion. Damals wurden Ausstellungen von privaten Kunstliebhabern couragiert aus der Taufe gehoben und aus eigener Tasche bezahlt, ohne nach der "öffentlichen Hand" zu greifen.

Es lag uns daran, den Pioniercharakter der damaligen Zeit wieder aufleben zu lassen und eine Ausstellung zu zeigen, wie sie wahrscheinlich vor einem Vierteljahrhundert ausgesehen hätte. In jenen Tagen zeigte man das, was sich anbot bzw. was greifbar erschien. Daher beschränkt sich der Umfang der Leihgaben auf die eigene Stadt und den Umlauf von Gelsenkirchen, wobei uns jetzt das Museum Bochum sehr entgegenkam. In der Hauptsache aber handelt es sich um Bilder und Objekte, die damals im Anschluß an Ausstellungen und Bekanntheiten mit den Künstlern erworben wurden. Einen Schwerpunkt der Kunst der 60er Jahre bilden Leihgaben der Sammlung Ruhbau.

Eines der wichtigsten Anliegen des Projekts aber ist der Hinweis auf die Einflüsse in Bezug auf Gelsenkirchens junge Künstlergeneration, die von der Berührung mit den neuen Tendenzen profitierte. Demzufolge haben wir den großen Namen Arbeiten junger einheimischer Kunstschafter gegenübergestellt, die inzwischen ebenfalls Bedeutung erlangt haben.

Mit dieser Ortsbezogenheit wollen wir uns bewußt abgrenzen gegen große Ausstellungsvorhaben, die im Augenblick aktuell sind und die Kunstrichtungen der 50er und 60er Jahre zum Inhalt haben. "Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen" setzt auf die Entwicklungen in der eigenen Stadt im Zusammenhang mit den Bestrebungen des Ruhrsiedlungsverbandes, dem Vorgänger des Kommunalverbandes Ruhrgebiet. Ihm verdanken wir, wie auch dem Land NRW, heute manche Förderung.

Unterstützung erfuhren wir auch von der heimischen Wirtschaft, örtlichen Kreditinstituten und privaten Sponsoren. Wir bedanken uns herzlich dafür.

Ihnen, liebe Kunstfreunde, wünsche ich viel Anregung bei dem nostalgischen Rückblick. Ihr

Ulrich Daduna

Vorsitzender

20 JAHRE KUNSTVEREIN GELSENKIRCHEN: EINE AUFGABE MIT VIELEN FACETTEN

Kunstvereine sind ihrer Natur nach Bürgerinitiativen, Gruppierungen kunstinteressierter Zeitgenossen, die sich ein Kontrastprogramm zur offiziellen Kunstpflege erhoffen. Sowohl große Kunstvereine mit hauptamtlichen Direktoren und Mitarbeitern wie auch solche mittlerer Größe, zu denen der Kunstverein Gelsenkirchen zählt, behaupten sich im Gedränge kommunaler Initiativen oft nur mühsam. Da bedarf es klarer Vorstellungen und fest umrissener Programme, um eine Konkurrenzsituation gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Als Reaktion auf das Auseinanderdriften von kunstinteressierten Bürgern, Künstlern und Kulturfunktionären darf das Entstehen eines Kunstvereins in Gelsenkirchen gewertet werden, der sich 1968 bescheiden "Kreis Gelsenkirchener Kunstfreunde" titulierte. Vorstellungen und Ziele der Vereinigung wurden in einer Satzung festgeschrieben, die sich in der Hauptsache auf die Präsentation zeitgenössischer Kunst und deren Interpreten bezog, als Unterscheidung zu den offiziellen Museumsausstellungen. Besondere Förderung sollten die einheimischen jungen Künstler erfahren. Das Programm hat sich bis heute bewährt.

Erster Vorsitzender der Kunstfreunde-Vereinigung war Paul Szepan (1968-1971). Ihm folgte der Arzt Dr. Rainer Decker (bis 1974). Dann übernahm Uwe Obier, heute Leiter der Städtischen Galerie Lüdenscheid, den Verein und setzte die Umbenennung in "Kunstverein Gelsenkirchen e.V." durch. In den 6 Jahren seiner Amtsführung kamen vor allem die progressiven Richtungen zum Zug. Einige der damaligen Aussteller zählen heute zu den wichtigsten Namen in der Bundesrepublik und im europäischen Ausland. Obiers Nachfolgerin wurde (bis 1983) die Journalistin und Kunstkritikerin Anneliese Knorr, Sachbearbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit im Kulturamt und Leiterin der Kommunalen Galerie. Sie führte das Programm Obiers fort, angereichert durch gelegentliche Höhepunkte in der Ausstellungslandschaft wie "Lichter in Gelsenkirchen", eine Kinetikschau mit großen Namen, oder "Günther Uecker und seine Schüler". Diese Kunstdemonstration in der Museumsvilla erregte Aufsehen und initiierte die Fortführung des Projektes "Lehrer - Schüler" bis in die Gegenwart.

1983 übernahm Paul Szepan noch einmal für kurze Zeit den Vorsitz, um ihn dann an den Architekten Ulrich Daduna abzugeben, der sich als Kommunalpolitiker mit dem Schwerpunkt Kultur für dieses Amt empfahl. Ulrich Daduna, seit 1984 mit den vielfältigen Aufgaben des Vorsitzenden betraut, baute die Kontakte zu den Mitgliedern aus. Neben einem erweiterten Ausstellungsprogramm besitzt der Kunstverein seit vier Jahren eine eigene Zeitschrift. Die monatlich erscheinenden "Mitteilungen" haben sich zu einer besonderen Serviceleistung nicht nur für Mitglieder, sondern für alle interessierten

Kunstfreunde entwickelt. Die im Museum, Hans-Sachs-Haus und anderen Stellen ausliegenden Informationsblätter greifen aktuelle Themen auf, begleiten Kunst-Ereignisse, befragen Kulturpolitiker und bringen eine ausführliche Vorschau auf wichtige Ausstellungen.

Zu einer viel frequentierten Einrichtung machte Ulrich Daduna die Kunstfahrten, an denen Mitglieder und Gäste teilnehmen können. Leitmotiv ist die Besichtigung neuer oder erweiterter Museumsanlagen und der entsprechenden Sammlungen. Mit einer sinnvollen Gewaltenteilung im Vorstand konnte auch die Öffentlichkeitsarbeit aktiviert werden. Beim Museumsfest, beim Kunstmarkt im Musiktheater ähnlich des "GE-Spektakels" und ähnlichen Anlässen (z.B. Sommerfest Schloß Berge mit der Aktion "Kunst in der Landschaft") ist der Kunstverein stets mit Informationsständen und gelegentlichen Ausstellungen über die eigene Arbeit vertreten.

Was anderen Kunstvereinen oft große Sorgen macht - die ablehnende Haltung der Museumsleiter und die zugeknöpften Taschen der Subventionsverteilern - ist für den Kunstverein Gelsenkirchen nicht existent. In unserer Stadt wird der Kunstverein akzeptiert als eigenständiges und notwendiges Reservoir kultureller Interessen. So zumindest darf die Haltung von Rat und Verwaltung eingeschätzt werden, die sich seit einigen Jahren auch wieder in einem, vergleichsweise bescheidenen Zuschuß ausdrückt. Ein Beitrag aber, für den der Kunstverein angesichts

der schlechten Finanzlage der Stadt dankbar ist.

Eine nicht zu unterschätzende Unterstützung aber für die Vorhaben des Kunstvereins dürfte die gute Zusammenarbeit mit der Kulturverwaltung sein, die dem Verein eine ständige Profilierungsangst erspart. Von diesem vertrauensvollen Miteinander ist vor allem das Ausstellungsprogramm im Museum an der Horster Straße geprägt, das abwechselnd vom Museum und vom Kunstverein getragen wird. Während das Museum in erster Linie Kunstantwicklungen deutlich macht mit namhaften Künstlern des In- und Auslandes, richtet der Kunstverein sein Interesse auf progressive Außenseiter und auf den vielversprechenden künstlerischen Nachwuchs. In beiden Fällen zählen dazu auch Gelsenkirchener Künstler. Auch die Kommunale Galerie räumt dem Kunstverein hin und wieder einen Ausstellungstermin ein, sofern es sich um einheimische Kunstschauffende handelt.

Der Vorstand hält das permanente Gespräch mit dem Bürger für wichtig, denn es dient der Mitgliederwerbung. Zu beobachten ist in den letzten Jahren, angefacht durch Ausstellungen, Kunstfahrten und "Mitteilungen" ein steigendes Interesse, dem Kunstverein anzugehören, der eine reizvolle Mischung von Künstlern und Kunstfreunden aller Professionen darstellt. Diese Vielfalt bewahrt vor der Eingleisigkeit eines Interessenverbandes.



Die Mannschaft des Kunstvereins. Obere Reihe v.l.: Ulrich Daduna (Vorsitzender), Dieter Hagemann (stellv. Vorsitzender), Horst Mucha (Schriftführer), Manfred Stolz (stellv. Schatzmeister), Ursula Simon (Beisitzerin), Gerhard Reinert (Beisitzer), Annerose Pohl (Revisorin), Horst Schmitz (Schatzmeister). Untere Reihe v.l.: Regina Albrecht (Revisorin), Dr. Mia Willeke (stellv. Schriftführerin), Anneliese Knorr (stellv. Vorsitzende), Uwe Gelesch (Beisitzer). Nicht auf dem Foto: Albrecht E. Wittig (Beisitzer).

EIN JAHRZEIT KULTURELLER AMBITIONEN: PROJEKT "KUNST DER 60ER JAHRE IN GELSENKIRCHEN"

In Gelsenkirchen fand in den 60er Jahren eine ungewöhnliche "Kulturrevolution" statt, die innerhalb eines Jahrzehnts auch überregionale Bedeutung erlangte. Eine Großstadt mitten im Ruhrgebiet, in der die Kultur fast immer hinter dem wirtschaftlichen Aufschwung zurückstehen mußte, entwickelte, fast ausschließlich auf privater Ebene, eine Vorliebe für neue Tendenzen in Architektur, Bildender Kunst, Theater, Literatur und Musik, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind. Die Motivation bezogen die Bürger aus ihrem neuen Theaterbau und der dort vorgetragenen Übereinkunft von Architektur und progressiver Kunst. Die weltweite Resonanz auf dieses "Gesamtkunstwerk" setzte ein Engagement frei, das die Kultur in allen Bereichen beeinflußte. Der Kunstverein Gelsenkirchen hat sich die Aufgabe gestellt, aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens die wichtigsten Aspekte jener Zeit festzuhalten.

Mit einer umfangreichen Ausstellung im Museum "Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen", einer Präsentation in der Künstlersiedlung Halfmannshof sowie in der Galerie Kremer-Tengemann und mit einer Fotodokumentation im Pianohaus Kohl, dem Tatort der Klavierbenagelung durch Günther Uecker, will der Kunstverein an die Tatsache erinnern, daß Gelsenkirchen vor einem Vierteljahrhundert zu einem Treffpunkt für die Avantgarde geworden war.

Die blauen Wände von Yves Klein, die Werke von Tinguely, Adams, Kricke und Dierkes im Theater hatten den Blick freigeräumt für die neuen Tendenzen der Nachkriegsjahre. Die Initiatoren der Künstlersiedlung Halfmannshof, der Architekt Ludwig Schwickert und der Objektmacher und Maler Ferdinand

Spindel, trugen dem Rechnung. Ausstellungen wie "Zero in Gelsenkirchen" vermittelten die Bekanntschaft mit Mack, Piene, Uecker, Luther, Goepfert, Soto und anderen Kinetikern. Julio Le Parc, Harry Kramer, Morell und Rickey sowie Hinman und Colombo wurden in Einzelschauen vorgestellt. Hinzu kamen bekannte europäische Gruppen wie "Bern 66", die niederländische "Gruppe Nul" oder "Neue Tendenz Jugoslawien."

Einige dieser Ausstellungen wurden gemeinsam mit dem Bund Deutscher Architekten (BDA) durchgeführt, dessen Vorsitzender E.-O. Glasmeier namhafte Architekten, Soziologen und Stadtplaner zu Tagungen nach Gelsenkirchen einlud. Zu den Themen zählten "Gesellschaft durch Dichte" oder "Großstadt, in der wir leben möchten". Die Zusammenarbeit mit dem Halfmannshof führte zu weiteren Kulturveranstaltungen - Lesungen moderner Literatur, Vorführung experimenteller Filme und Demonstrationen zeitgenössischer Musik, wobei Stockhausen, Ligeti und Cage gern gesehene Gäste waren.

Ähnliches vollzog sich auch in dem Atelier von Werner Ruhnau, der nach Fertigstellung des Theaters in Gelsenkirchen geblieben war. Ruhnau, der seine Kontakte zu der internationale Kunstszenen weiterpflegte und zu dessen ständigen Besuchern ausländische Delegationen von Theaterfachleuten und Architekten gehörten, veranstaltete Kunstausstellungen, Vorträge bzw. Fachausstellungen wie die Präsentation der "GEAM", einer Vereinigung international bekannter Architekten wie Frei Otto oder Yona Friedman.

Zur gleichen Zeit hatte sich das Pianohaus Kohl als Treffpunkt für ein aufgeschlossenes neugieriges Publikum einen Namen gemacht. Veranstalter der monatlich wechselnden Ausstellungen, zu denen zeitweise ausländische Gruppen eingeladen wurden, waren die Inhaber Johannes und Ursula Tesch sowie das Ehepaar Ernst und Anneliese Knorr. Hier trafen sich



Fortschrittliche Architektur in Verbindung mit zeitgenössischer Kunst: Das Gelsenkirchener Theater, 1959 eröffnet, war Ausgangspunkt für die Avantgarde der 60er Jahre

Künstler, Architekten, Sammler, Komponisten, Literaten und Journalisten. Zu den interessanten Gästen zählten auch Kunsthistoriker und Museumsleute wie Dr. Johannes Cladders, die Kunstkritiker John Anthony Thwaites und William E. Simmat oder der Textkünstler Franz Mon, die zur Einführung sprachen.

Spektakuläre Kunstaktionen wie Ueckers "Benagelung eines Klaviers" mit einem Kommentar von Heinz Mack oder eine Ausstellung wie "Neue Realisten und Pop art" zogen vor allem viele auswärtige Kunstmuseen an. Daneben gab es Einzelschauen mit Künstlern wie Ferdinand Kriwet, André Thomkins, Karl Heidelbach oder Johannes Geccelli. Auch progressive Galeristen der damaligen Zeit wie Alfred Schmela oder Rudolf Zwirner kamen gern zu den Eröffnungen.

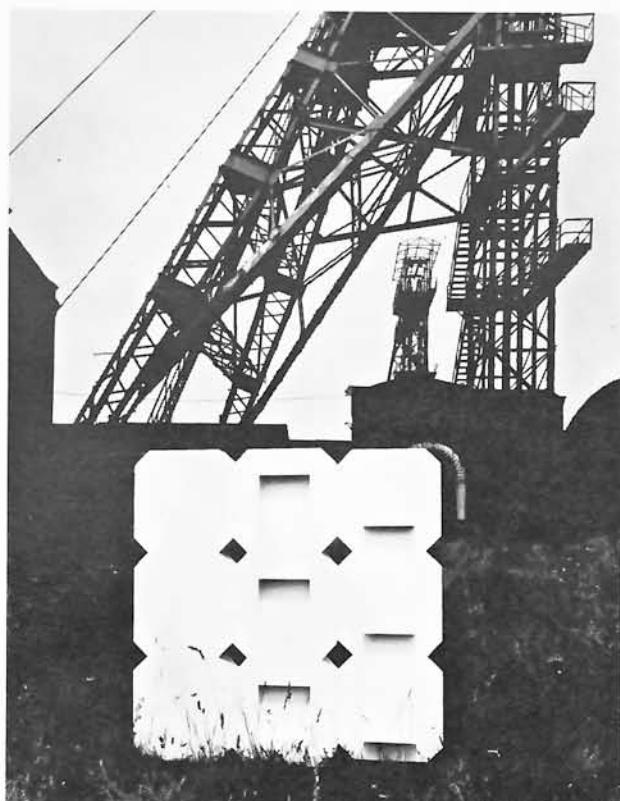
In der zweiten Hälfte der 60er Jahre erlangte die private Initiative eines hiesigen Fotografen Bedeutung: Rudolf Majer-Finkes inszenierte Ausstellungen zeitgenössischer Kunst in seiner "Galerie Hauptstr. 1", wo er bekannte Ruhrgebietskünstler, aber auch Auswärtige vorstellt. Neue Kunstentwicklungen wie Op-art, Geometrismus, Licht und Bewegung, Monochromismus und zeitgenössische Formen von Plastik und Objekt waren dort zu finden. Darüber hinaus gab es in Gelsenkirchen Ausstellungsmöglichkeiten für junge Künstler wie im Café Funke, dessen Kunstkabinett bereits 1960 die 50. Ausstellung offerierte.

Eine nicht zu unterschätzende ideelle Unterstützung erfuhr die neue Kunst durch Politiker wie die damalige Vorsitzende des Kulturausschusses, Elisabeth Nettebeck (CDU), die sich mutig für kompromißlose Lösungen beim Theaterbau einsetzte und die häufiger Gast bei Kunstaustellungen war. Das gleiche gilt für den damaligen Oberbürgermeister Hubert Scharley (SPD), der junge Ruhrgebietskünstler ausstellte und durch dessen frühen Tod der Plan eines "Zero"-Museums in Gelsenkirchen nicht weiter verfolgt wurde.

Das harmonische Zusammenspiel aller Kulturinteressierten führte ständig zu neuen Ideen und Vorhaben, die häufig auch gemeinsam bewältigt wurden. Daraus entwickelten sich wertvolle Kontakte nicht nur zum Ausland, sondern vor allem zu den Nachbarstädten wie Essen, Bochum, Dortmund und Wuppertal und nicht zuletzt zu den Kunstmetropolen Düsseldorf, Köln und Frankfurt.

Die Erfahrungen der Ausstellung im November/Dezember 1988 sowie die Ergebnisse einer zweijährigen Recherche sollen in einer Dokumentation ihren Niederschlag finden, die 1989 erscheint. AK.

KUNSTMARKIERUNGEN IN DER REGION WEISSES OBJEKT VOR DER ZECHE



Helmut Bettenhausen: Kunststoff-Objekt
"Dreiphasen-Demonstration" 1968 vor der Zeche
"Unser Fritz"

Junge einheimische Künstler wie Rolf Glasmeier oder der Gelsenkirchener Kunstszenen stets zugewandte Helmut Bettenhausen, geboren in Herne, bezogen die eigene Region schon früh in ihre Konzepte ein. Obwohl sich die ersten künstlerischen Aussagen im abstrakten Bereich von Struktur, Reihung und serieller Anordnung bewegten, war das reale Umfeld der Industrielandchaft als Provokateur schon gegenwärtig. Die erste praktische Nutzanwendung brachte 1969 die Gruppe "B 1", der neben Bettenhausen und Glasmeier auch Bernd Damke, Günter Dohr, Kuno Gonschior, Friedrich Gräsel, Ewerdt Hilgemann, Franz Rudolf Knubel, Ferdinand Spindel und Günter Tollmann angehörten. Die "B 1 an der B 1", so der Titel einer Auftaktausstellung in Oberhausen, hatte sich die künstlerische Markierung dieser wichtigen Verkehrsader zum Ziel gesetzt. Dieser Plan scheiterte ebenso wie in den 80er Jahren das Projekt "Grenzüberschreitung" nach einer Idee von Helmut Bettenhausen, für das der Kommunalverband Ruhrgebiet, gemeinsam mit "pro Ruhrgebiet" und Kunstverein im Revier verantwortlich zeichnete. Das aber sagt nichts über die Bereitwilligkeit der damals ins Scheinwerferlicht getretenen Nachfolgegeneration aus, es erneut mit dem "good will" ihrer Region zu versuchen.

EIN JUNGER MANN AUS GELSENKIRCHEN:

ZEITZEUGE PAUL MAENZ

Ein gutes Beispiel für den "Ansteckungseffekt" der damaligen Avantgarde ist Paul Maenz, heute Galerist in Köln und einer der wichtigen Bewegter im internationalen Kunsthandel. Sein Instinkt für kommende Trends lassen sich an seinem Eintreten für die progressive Kunst der 70er und 80er Jahre ablesen. Seine persönliche Entwicklung spiegelt vieles von dem Enthusiasmus wider, der sich in Gelsenkirchen im Gefolge des neuen Theaters und der darin versammelten Kunst entzündete und Gleichgesinnte zusammenführte. Zu Beginn der 60er Jahre Studierender an der Folkwangschule Essen und Meisterschüler von Prof. Max Burchartz (1963 Folkwang-Leistungspreis für angewandte Grafik), wurde Maenz unter den Künstlern seiner Generation einer der Protagonisten, die den Drive der damaligen Zeit verkörperten. Später schrieb er über diese wichtige Anfangsphase: "Max Burchartz war Mitglied einer Kommission, die in den späten fünfziger Jahren entschied, welche Künstler am Theaterneubau der Stadt Gelsenkirchen (meiner Heimatstadt) mitarbeiten sollten. Während Burchartz uns die Absichten dieser Künstler plausibel zu machen versuchte, sah ich gewissermaßen vom elterlichen Haus aus (wir wohnten inzwischen wieder hier) Yves Klein seine riesigen blauen Schwammreliefs ins Theaterfoyer nageln, Tinguely seine 'Rotoreliefs' einrichten usw. Natürlich war mir dabei nicht klar, daß hier für eine Weile die progressive europäische Kunst einen praktischen Höhepunkt hatte. Trotzdem war der Eindruck, der Anschauungsunterricht, nachhaltig genug, mir später den mühevollen Irrweg durch die Provinzkunst zu ersparen. Abgesehen davon traf die Idee 'sensibilisierter Zonen' und 'Überwundener Materie' bei mir einen dankbaren Nerv, nicht nur, weil ich gerade 19 war. Anneliese Knorr und ihr inzwischen verstorbener Mann Ernst - beide haben eigentlich nie den gebührenden Dank gefunden, zumindest nicht offiziell - waren für die Kunstprovinz Gelsenkirchen in den Sechziger Jahren von großem Einfluß: ihre enthusiastische Organisation von Ausstellungen und viel aktive Pressearbeit schafften die Verbindung zu Künstlern und allgemeinen zeitgenössischen Ideen."

Was inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten ist - vor einem Vierteljahrhundert hatte sich Paul Maenz im Verlauf seines Studiums und danach zu einem interessanten Künstler entwickelt, dessen sensibler Vortrag in seinen Bildern, Gouachen und Zeichnungen Aufsehen erregte. Damals noch ungewöhnlich war die Kombination von Malerei und Collage, die er in einer Ausstellung 1964 im Pianohaus Kohl zeigte und die jetzt im Museum noch einmal zu sehen ist.

RUHNAUS THEATER UND DIE KUNST DER 60ER JAHRE



Werner Runnau vor einem Objekt von Soto

Er ist einer der "Haupttäter" im Zuge einer beginnenden Popularität der Avantgarde-Kunst in den 60er Jahren in Gelsenkirchen: Prof. Werner Runnau, 1922 in Königsberg geboren, Erbauer des Gelsenkirchener Theaters, das heute ebenso vorbildlich ist für eine progressive Theaterarchitektur wie bei der Eröffnung 1959. Die Idee der Integration zeitgenössischer Kunst, durch das 1957 entstandene Theater im Münster bereits vorgegeben, provozierte in unserer Stadt einen Aufbruch in die internationale Kunstszenen. Der Franzose Yves Klein, der Engländer Robert Adams, der Schweizer Jean Tinguely sowie die beiden Deutschen Norbert Kricke und Paul Dierkes schufen ein Modell für die mögliche Verzahnung von bildender Kunst und Architektur, sofern sie von Anfang an eingeplant ist. Von Ruhnaus Theaterkonzept ging ein Impuls aus, der sich nicht nur in seinen eigenen Atelierausstellungen, im Halfmannshof und im Pianohaus Kohl widerspiegelt, sondern auch in der Aufmerksamkeit der Medien und dem Besuch zahlreicher Interessenten aus dem europäischen Raum, aus den USA und Kanada. Für Architekten, Museumsleute, Galeristen und Komponisten zeitgenössischer Musik war Gelsenkirchen auf einmal eine Reise wert. Ein Teil aus Ruhnaus Kunstsammlung wird Grundstock der Gelsenkirchener Kunstvereins-Ausstellung Ende 1988 sein.

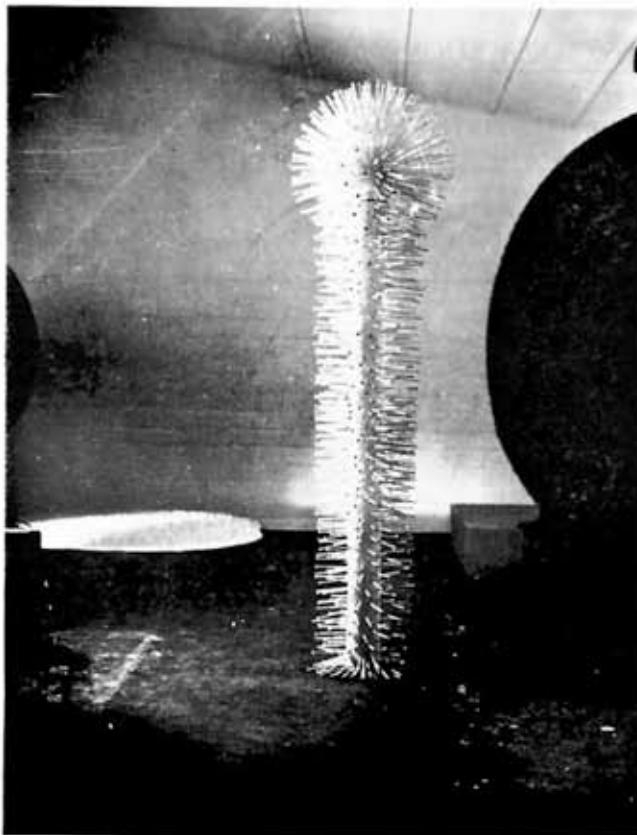
BLICK IN EINE NEUE WELT:

"ZERO IN GELSENKIRCHEN"

Im Zusammenhang mit der BDA-Städtebautagung "Gesellschaft durch Dichte" fand im November/Dezember 1963 eine progressive Kunstausstellung statt, die die Künstlersiedlung Halfmannshof mit einem Schlag in den Mittelpunkt des Interesses an neuen Tendenzen rückte: "Zero in Gelsenkirchen" mit Heinz Mack, Otto Piene, Günther Uecker, Adolf Luther, Uli Pohl, Hans Haacke, Hans Salentin, Hermann Goepfert, Oskar Holweck und Pol Bury. "Man gehe hin und staune...", schrieb Heinrich Stachelhaus am 22. November 1963 in den Ruhr-Nachrichten. "Gestern konnte man im Ausstellungs-haus Halfmannshof in Gelsenkirchen noch über Drähte, Kabel, Papier- und Pappeberge stolpern. Aber die Schönheit war schon im weißen Raum. Gestern wurden die letzten mechanischen Handgriffe exerziert, Schalter betätigt, Anschlüsse ge-prüft. Aber das Licht spielte schon im weißen Raum. Heute... heute: da wird die Schönheit in ihrer ganzen Spannung offenbar, da spielt das Licht sein freiestes Spiel. ZERO in Gelsenkirchen. Im Halfmannshof wird heute abend eine Ausstellung eröffnet, die keine Provokation ist, sondern die faszinierende Demonstration eines "neuen Idealismus. Das ist eigentlich schon das ganze "Programm" von ZERO. Ein neuer Idealismus als Kraft, die die Welt verschönzt, statt sie zu registrieren. Das Ziel heißt: Bestätigung des Zustandes dieser Welt."

"War es der Blick in eine ideale Welt, der faszinierte?" fragte sich Anneliese Knorr in ihrer Besprechung in den "Gelsenkirchener Blättern" im Anschluß an die neuen Erfahrungen mit dieser Ausstellung im Halfmannshof. "Seit sich die Öffent-llichkeit mit Zero zu befassen begann - und das ist seit etwa vier Jahren der Fall - sind die Künstler von Zero, die keine Gruppenbildung wollen, sondern sich durch eine gleichgeartete geistige Haltung verbunden fühlen, einem ständigen Wider-streit ausgesetzt. Das sensible Moment steht dem rationalen gegenüber. Menschen, die sich die Unverbrauchtheit des sinnlichen Anschaungsvermö-gens bewahrt haben, akzeptieren Zero auf der ganzen Linie, andere, die ein Kunstwerk nach der Berechenbarkeit seiner inneren Substanz bewerten, stehen hilflos vor diesem Phänomen. Wo die Zero-Leute einen neuen Idealismus verwirklichen und sich an der Fixierung einer besseren Welt ver suchen, wollen jene unumstößliche, mit dem Ver stand erfaßbare Belege und reale Tatsachen.

Von Mißverständen zur Böswilligkeit ist oft nur ein kleiner Schritt. Aus dem Zusammenhang gerissen, werden Zero-Manifestationen nur allzu gern der Lächerlichkeit preisgegeben. - Nun werden aber Zero-Ideen unter diesem oder anderen Vor zeichen inzwischen in der ganzen Welt diskutiert und sie verknüpfen sich immer mehr mit den Pro



Lichtraum im Atelierhaus: Nagelbaum und Nagelscheibe von Günther Uecker.

jetten fortschrittlicher Architekten. Die Anliegen von Zero sind den Zielen der immateriellen Archi-tектur verwandt und viele Arbeiten von Künstlern des Zero-Kreises sind geradezu prädestiniert für die Planungen moderner Architekten.

Deshalb muß dem Halfmannshof und den Initiatoren der BDA-Tagung besonderer Dank gesagt werden, daß sie mit der Zero-Schau solche Parallelen aufzeigten und Vergleiche ermöglichten. Beide Veranstal-tungen betonen zusammengekommen die Tatsache, daß Architekten, Stadtplaner und Künstler gemeinsam an Formen arbeiten, die für die Zukunft bedeutsam sind. Sie werden sich der Anschauung einer Welt, die sich aus dem Vorstoß in kosmische Bereiche zwangsläufig ändert, kongruent erweisen."

DATEN DER GRUPPE ZERO

- 1957 Beginn der Abendausstellungen im Atelier von Otto Piene
- 1958 In der 7. Abendausstellung erschien zum ersten Mal die Zeitschrift "Zero 1", herausgegeben von Piene und Mack. Im Oktober erschien mit der 8. Abendausstellung "Zero 2"
- 1961 Es erscheint "Zero 3"; Piene begegnet Fontana; Günther Uecker kommt als drittes Glied des Zero-Kerns hinzu; Zero 3 - Demonstration in Düsseldorf
- 1962 Düsseldorfer Rheinwiese: Zero-Manifestation für den Zero-Film "0 x 0 = Kunst"
- 1963 Halfmannshof: "Zero in Gelsenkirchen"
- 1964 Mack, Piene, Uecker: "Lichtraum: Hommage à Fontana", Documenta III, Kassel; "Herr Uecker benagelt ein Klavier" im Pianohaus Kohl
- 1966 letzte gemeinsame Ausstellung "Zero in Bonn: Mack, Piene, Uecker" und Auflösung der Gruppe

IM ZEICHEN EINES NEUEN KUNSTVERSTÄNDNISSES: WICHTIGE DATEN UNDEREIGNISSE DER 60ER JAHRE

FRÜHJAHR 1961

Ausstellung "Mobiles Bauen" der GEAM, einer internationalen Gruppe namhafter Architekten im Städt. Museum.

Ausstellung HAP Grieshaber mit farbigen Holzschnitten im Museum.

SOMMER 1961

Im Museum: "Abstrakte Kunst in Gelsenkirchen" mit 11 einheimischen Künstlern.

Im Museum: Ein magischer Realist - Retrospektive Franz Radziwill.

Ausstellung 30 Jahre Künstlersiedlung Halfmannshof.

HERBST 1961

Besuch von Erich Heckel in der Städt. Kunstsammlung.

Erwerb von Marc Chagalls Mappenwerk "Daphnis und Chloe".

FRÜHJAHR 1962

Einzelausstellung Ferdinand Spindel mit Bildobjekten (Malerei und Collage) im Pianohaus Kohl.

Erste Einzelausstellung Rainer Kleinschmidt im Kunstkabinett Funke.

Aufstellung der Raumplastik von Norbert Kricke in Theaternähe vor dem Versorgungsamt.

Erste Einzelausstellung Karl-Heinz Langowski im Kunstkabinett Funke.

Im Pianohaus Kohl: "10 Jahre Kunskreis 52" (Ausstellungsinitiative zur Darstellung zeitgenössischer Kunst).

Im Kunstkabinett Funke: Informelle Malerei aus Paris - E.K. Nicolaus. Erste Einzelausstellung Paul Maenz.

Ausstellung des schweizer Expressionisten Franz Rederer im Museum.

Ankauf von Picassos "La Tauromaquia" für die Städt. Kunstsammlung.

Vortrag des avantgardistischen Architekten und Städteplaners Dr. Frei Otto über "Bauen mit minimalem Aufwand" vor Mitgliedern und Gästen des BDA.

SOMMER 1962

Im Pianohaus Kohl: Objekte und Reliefs von Walter vom Endt.

33. Bühnentechnische Tagung im Theater.

Erste Einzelausstellung Eckhard Wesener im Kunstkabinett Funke.

ENDE 1962

Ausstellung mit Plastiken des Engländer Robert Adams (Schöpfer des Betonreliefs an der Kassenhalle) im Foyer des Großen Hauses.

Stadt-Sparkasse Gelsenkirchen: "Kunst in der Kassenhalle" mit Werken einheimischer Künstler.

FRÜHJAHR 1963

Internationale Gruppe "Roter Reiter", München, im Pianohaus Kohl.

Künstlersiedlung Halfmannshof stellt seine neuen Mitglieder Ferdinand Spindel und Elsi Spitmann (Essen) vor.

Im Pianohaus Kohl: "Polnische Malerei der Gegenwart". Einzelausstellung des Gelsenkirchener Malers Friedrich Dworak sowie weiterer Künstler aus dem Ruhrgebiet.

Einzelausstellung mit Zeichnungen von Günter Tollmann im Kunstkabinett Funke.

"Monitor" - Sendung über das Gelsenkirchener Theater und einem Interview mit Werner Ruhnau.

Besuch von englischen Architekten im Theater.

SOMMER 1963

Stadt-Sparkasse Gelsenkirchen: Einzelausstellung der Lichtbildnerin Ilse Pässler.

Ausstellung Raimund Girke im Atelier Ruhnau.

Tagung des Deutschen Bühnenvereins auf Schloß Berge.

Neuerwerbungen Museum: Werke von Schmidt-Rottluff, Heckel, Rohlfs.

Diskussion über das Gelsenkirchener Theater mit dem amerikanischen Stadtplaner und Wissenschaftler Burghardt im Atelier Ruhnau.

ENDE 1963

100. Ausstellung im Café Funke.

Zeilenbilder von Rudolf Englert im Pianohaus Kohl.

"Zero in Gelsenkirchen" in der Künstlersiedlung Halfmannshof.

Materialbilder von Karl Heidelbach im Pianohaus Kohl.

Städtebautagung "Gesellschaft durch Dichte" mit internationaler Besetzung, veranstaltet vom BDA (Bund Deutscher Architekten).

FRÜHJAHR 1964

Lackskins und Polyesterarbeiten von André Thomkins im Pianohaus Kohl.

Gelsenkirchener Architekten besuchen die von Schulze Fielitz erbaute und von Thomkins künstlerisch gestaltete Jakobus-Kirche in Düsseldorf-Eller.

Pianohaus Kohl: Collagen und Objekte von Herbert Götzinger (Düsseldorf). Ausstellung des Malers Karl Goris (Hamburg).

Stadt-Sparkasse: Einzelausstellung Kurt Janitzki im Sparkassenhaus.

Einrichtungshaus Petschulat: Radierungen von Hans Ostendorf.

Neuerwerbungen Museum: Soulages, Poliakoff, Max Pechstein, Carl Hofer, Jawlensky, Baumeister, Gilles, E. W. Nay.

Pianohaus Kohl: Arbeiten zweier Folkwangschüler: Helmut Bettenhausen und Paul Maenz.

Künstlersiedlung Halfmannshof: "Gesammelt in Gelsenkirchen".

Innenaufnahmen für Yves Klein - Film im Theater.

Im Pianohaus Kohl: "Benagelung eines Klaviers" durch Günther Uecker.

Pianohaus Kohl: Ausstellung André Thomkins mit Lackskins.

Atelier Ruhnau: Seh- und Hörtexte von Ferdinand Kriwet.

"Modulationsfelder" von Marianne Aue im Pianohaus Kohl.

SOMMER 1964

Ausstellung Friedrich Gräsel im Kunstkabinett Funke.

"Gruppe Fragezeichen" im Pianohaus Kohl.



Ausstellung der niederländischen Gruppe Nul auf dem Halfmannshof. Von rechts: Henk Peeters, Armando, Jan Schoonhoven, OB Scharley und die Halfmannshöfer Ludwig Schwickert, Ferdinand Spindel und Heiner Kruthoff

ENDE 1964

"Automobile Skulpturen" von Harry Kramer, Künstlersiedlung Halfmannshof.

Städtebauausstellung "Großstadt, in der wir leben möchten" im Kleinen Haus des Theaters.

Ausstellung Herbert Oehm im Pianohaus Kohl.

FRÜHJAHR 1965

Ausstellung Hermann Bartels "Phasen der Farbe - Phasen der Dichte" im Pianohaus Kohl.

Erste Ausstellung der niederländischen "Nul"-Gruppe in Deutschland: Künstlersiedlung Halfmannshof.

Die Essener Autorin Ruth Schmid-Heinisch liest eigene Lyrik in der Nul-Ausstellung, Atelierhaus Halfmannshof.

Ewerdt Hilgemann: "Licht - Raum - Objekte", Pianohaus Kohl.

Stadt-Sparkasse: Bilder und Collagen von Ernst Patzies im Sparkassenhaus.

Objekte und Relief-Collagen von Hermann Ratjen (Düsseldorf) bei Kohl.

Aufführung eines Yves Klein-Films im Halfmannshof. Einführung Dr. Paul Wember, Krefeld.

SOMMER 1965

Bilder und Gouachen von Johannes Gecelli im Pianohaus Kohl.

Lichtbildervortrag im Halfmannshof: Der Komponist György Ligeti über "Musikalische Grafik".



Empfang der Stadt zur Le Parc-Ausstellung. v.l.: Oberstadtdirektor Hülsmann, Kulturausschußvorsitzender Körner, Botschafter Irigoyen, Kulturattaché Dr. Negri, Kämmerer Dr. König, Fraktionsvorsitzender Volmer (CDU), Oberbürgermeister Scharley, Halfmannshofvorsitzender Schwickert, Ratsherr E.O. Glasmeier



Le Parc-Eröffnung im Atelierhaus: v.l. Oberstadtdirektor Hülsmann, Julio Le Parc, Galeristin Denise René, Dr. Negri, Botschafter Irigoyen, Oberbürgermeister Scharley



Lesung Ruth Schmid-Heinisch in der Nul-Ausstellung unter der Wasserdecke von Henk Peeters

Ed Kiënder: Raumstilleben im Pianohaus Kohl.

Stadt Gelsenkirchen beauftragt Ferdinand Spindel mit der Konstruktion einer Akustikdecke in der Aula des Schalker Gymnasiums.

Neuankäufe Museum: Nolde, Moholy-Nagy, René Magritte.

ENDE 1965

Neue Realisten und Pop-Art im Pianohaus Kohl.

Kinetische Objekte von Luther, Megert und Cremer im Halfmannshof.

Bauausschuß beschließt die Aufstellung einer Uecker-Plastik in einem Innenhof des Schalker Gymnasiums.

Holzmontagen von Peter Hermann Schütz im Pianohaus Kohl.

FRÜHJAHR 1966

Ferdinand Kriwet: Sehtexte und poem-paintings im Pianohaus Kohl.

Stadt-Sparkasse Gelsenkirchen: "Plastiken im Stadtbild" mit 60 Großfotos von Ernst Knorr.

Kinetische Raster von Wolfgang Reindel im Pianohaus Kohl.

Kinetische Objekte von Bonalumi, Cruz-Diez, Rickey, Leblanc, Sommer und Soto im Halfmannshof.

Ferdinand Spindel realisiert "Hole in home" (Schaumstoffhöhle im Hause Tollmann).

Diskussion mit Joseph Beuys im Grillo-Gymnasium.

Atelier Ruhnau: Prof. Marsten Fitch, New York, über Umwelt-Architektur.

Ankäufe für die Städtische Kunstsammlung: Max Ernst, Hannah Höch, Oskar Schlemmer, Hans Hartung, Karel Appel, Gerald Laing, Allan d'Arcangelo.

ENDE 1966

"Bern 66" - Junge Schweizer Kunst auf dem Halfmannshof.

Siegfried Neuenhausen "Busen und Köpfe" (Privatwohnung Ernst und Anneliese Knorr).

FRÜHJAHR 1967

Julio Le Parc im Halfmannshof.

BDA-Tagung "Gesellschaft durch Dichte" im Schloß Berge.

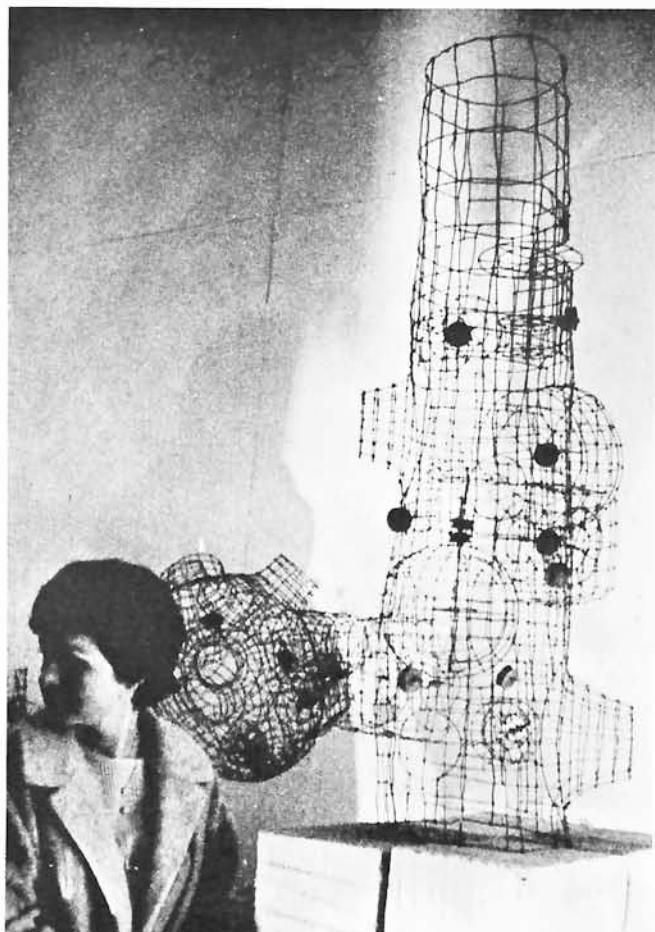
Ausstellung "Original Pop-Art im Städtischen Museum".

Galerie Hauptstr. 1: Deutsche Avantgarde zur Eröffnung der Galerie.

Halfmannshof: Fünf junge holländische Künstler.
Fünf Filme über zeitgenössische schweizer Künstler. Filmabend im Halfmannshof.
Ausstellung "Kunst im Kaufhof" und Übergabe der Edition Kaufhof an die Stadt Gelsenkirchen.
Ausstellung in Günter Tollmanns Atelier "Kegelbahn" mit Arbeiten von Bettenhausen, Gonschior, Gräsel, Haack, Hilgemann, Glasmeier, Tollmann, Spindel, Swan, Thomkins.
"Kunst im Kaufhof" - Ausstellung mit Werken einheimischer Künstler.

FRÜHJAHR 1968

Gründung Kreis Gelsenkirchener Kunstreunde.
Künstlersiedlung Halfmannshof: Vier junge britische Künstler.
Galerie Hauptstr. 1: Rainer Kallhardt, Arnulf Letto, Wolfgang Ludwig, Klaus Rinke.
Künstlersiedlung Halfmannshof: Ausstellung Heinz Mack/George Rickey.
Galerie Hauptstr. 1: Remo Remotti und Wolf Kahlen. Ausstellung Wolfgang Reindel.



Ausstellung Harry Kramer im Halfmannshof

1969

Anfänge einer Kommunalen Galerie im Hans-Sachs-Haus. Oberbürgermeister Hubert Scharley beginnt mit der Serie "Junge Ruhrgebietskünstler". Ausstellungen mit Bernd Damke, Helmut Bettenhausen und Günter Dohr.

Galerie Hauptstr. 1: Jugoslawische naive Malerei. Bruno Demattio - Objekte .

Künstlersiedlung Halfmannshof: Ausstellung Francois Morellet.

Kreis Gelsenkirchener Kunstreunde: 3 Bilderschauen. Arbeiten von Rolf John im Sitzungsraum des buerschen Rathauses.

Galerie Hauptstr. 1: Ausstellung Erich Bödeker.

Städtische Kunstsammlung: Bilder und Objekte von Herbert Oehm.

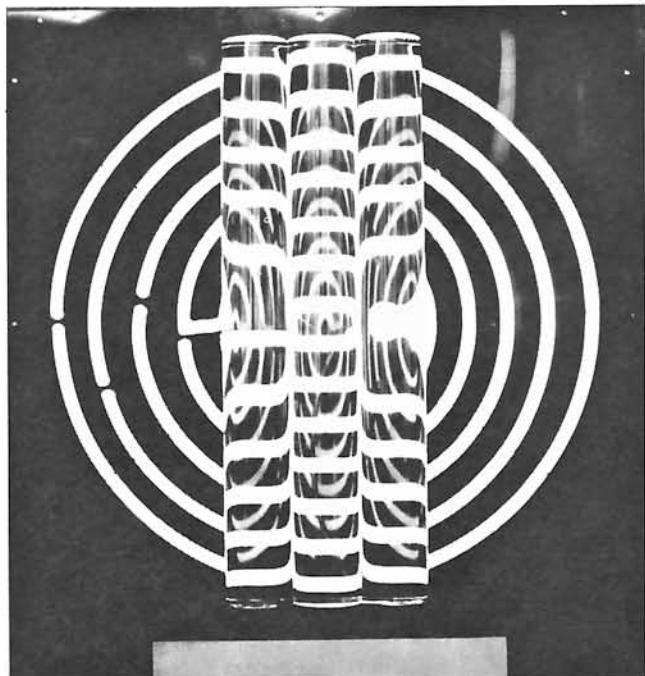
Ankauf einer mobilen Plastik von Günter Tollmann und des großen Rotors von Heinz Mack.

Uraufführung einer Auftragsarbeit der Stadt-Sparkasse: Bernd Alois Zimmermann "Photoptosis", inspiriert von den blauen Wänden Yves Kleins.

Kreis Gelsenkirchener Kunstreunde im Rathaus Buer: Ausstellung der Essener Gruppe "Punkte 55"



Ausstellung Mack/Rickey im Halfmannshof



Lichtkinetik von Günter Dohr im Dienstzimmer OB Scharleys 1969. Kurz nach der Eröffnung starb der Gelsenkirchener Oberbürgermeister



Ausstellungseröffnung Ferdinand Kriwet im Pianohaus Kohl



Ausstellung Hermann Bartels bei Kohl

Galerie Hauptstr. 1: Objekte von Bruno Demattio.

Atelier Rolf Glasmeier: Schaumstoffbilder von Ferdinand Spindel.

1970

Ausstellung "Das visuelle Erscheinungsbild einer Stadt" im Bonner Bundesbauministerium mit Uraufführung der "Artikulation G" des Komponisten Heinz-Albert Heindrichs.

Atelier Glasmeier: Objekte von Ewerdt Hilgemann.

Künstlersiedlung Halfmannshof: "Neue Tendenz Jugoslawien".

Museum Gelsenkirchen: "British Movements" - junge Kunst in England.

Museum: Ausstellung des Bauhauskünstlers Werner Graeff.

Neuankäufe für die Abteilung "Licht und Bewegung".

Kreis Gelsenkirchener Kunstfreunde: Ausstellung im Rathaus Buer.

Künstlersiedlung Halfmannshof: Bildobjekte von Charles Hinman.

Atelier Glasmeier: Attila Kowács.



Johannes Geccelli 1965 bei Kohl. Das war der Beginn einer Bekanntschaft mit dem Ehepaar Heindrichs, ein Kontakt, der bis heute besteht.

PROF. DR. JOHANNES CLADDERS - IN DEN 60ER JAHREN HÄUFIG IN GELSENKIRCHEN

Wenn der Kunstverein die wichtigsten Fakten um die Entwicklung der Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen zusammenträgt, gehört einer der Förderer der damaligen Avantgarde-Kunst unbedingt dazu: Prof. Dr. Johannes Cladders, langjähriger Leiter des Museums Abteiberg und seit 1985 im Ruhestand. Durch seine Sammlertätigkeit und durch große Ausstellungskonzeptionen wurde er ebenso bekannt wie durch seine Zusammenarbeit mit dem Wiener Architekten Hans Hollein bei der Errichtung eines neuen Städtischen Museums. 1985 verlieh ihm die Stadt Mönchengladbach für seine Verdienste den Ehrenring. Sein Eintreten für die Progressiven der Nachkriegszeit aber ließ schon vor 25 Jahren auf ihn aufmerksam werden. In den 60er Jahren war der engagierte Kunsthistoriker, damals noch zweiter Mann in Krefeld (bei Dr. Paul Wember), gern gesehener Guest in Gelsenkirchen. Er unterstützte die privaten Bestrebungen im Pianohaus Kohl, wo er u.a. die Ausstellung Peter Hermann Schütz eröffnete und wo er auch einmal als Künstler unter dem Pseudonym "C wie Caesar" in der Ausstellung "Neue Realisten und Pop-Art" vertreten war. Auch im Halfmannshof fehlte er niemals bei bedeutsamen Kunst-Ereignissen. Leider führten die Bestrebungen der 60er Jahre, ihn für das Museum Gelsenkirchen zu gewinnen, nicht zum Erfolg, obwohl das der Wunsch vieler hiesiger Kunstfreunde war.



Johannes Cladders in den 60er Jahren bei einer Eröffnung in Gelsenkirchen

DIE ROLLE EINES JOURNALISTEN IM KUNST- AUFBRUCH DER 60ER JAHRE: HEINER STACHEL- HAUS UND DIE PROGRESSIVEN



Heiner Stachelhaus bei der "Benagelung des Klaviers" im Pianohaus Kohl 1964 mit Werner Ruhnau

Avantgardekunst hat es immer schwer, sich durchzusetzen, wenn eine sachkundige publizistische Vermittlung fehlt. Sie wahrzunehmen, ist Aufgabe des Kunstkritikers, von dem man sowohl Information wie auch einen Anstoß zur Meinungsbildung erwartet. An einer so wichtigen Schaltstelle zwischen Publikum und Künstlern saß in den 60er Jahren in Gelsenkirchen der Journalist Heiner Stachelhaus, Kulturredakteur bei den Ruhr-Nachrichten und ein geschickter Anwalt der progressiven Gegenwartskunst. Seine Kultursäule am Wochenende wurde zur wertvollen Orientierungshilfe für aufgeschlossene Bürger, wobei er der bildenden Kunst einen bis dahin nicht üblichen breiten Raum zugestand. Wie zutreffend diese Kritiken aus der Gelsenkirchener Zeit waren, läßt sich an seinem Buch "Auf den Punkt gebracht" - Kunstkritiken von 1963 - 1985 - ablesen. Als Stachelhaus 1969 zur NRZ nach Essen ging, begann für ihn die Öffnung in den internationalen Kunstbetrieb. Fortan begegnete man ihm bei allen großen Ereignissen und las seine Beiträge in angesehenen Kunstzeitschriften. Funk und Fernsehen stehen ebenso in seinem Programm wie die Führungsarbeit in Berufsverbänden oder auf pädagogischer Ebene an der Uni Essen. Inzwischen hat er mehrere Bücher geschrieben. Sein neuestes würdigt Leben und Werk von Joseph Beuys (Claassen). Heiner Stachelhaus ist ein Zeuge der Kunstereignisse der 60er Jahre in Gelsenkirchen und als solcher hat ihn der Kunstverein als Referenten eingeladen.

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNGEN BEI KOHL



Johannes Tesch und Ursula Tesch (r.) in der Uecker-Schau



Kunstfreundin unter einem Strukturbild von Bettenhausen bei Kohl 1964



Eröffnung der Ausstellung Bettenhausen/Maenz mit Prof. Jörg Lampe und Irmin Schmidt



John Anthony Thwaites interpretiert "Neue Realisten und Pop-Art". Links Oberbürgermeister Scharley.



Thomkins' "Astronauten" bei Kohl. Eröffnung der Lakskins-Schau v.l.: U. Tesch, A. Knorr, OB Scharley, André Thomkins, Frau Eva Thomkins, Werner Ruhnau. Im Hintergrund r. Paul Maenz

DAS KLAVIER BLEIBT EIN KLAVIER

Heinz Mack zur Eröffnung der Uecker-Schau im Pianohaus Kohl

"Das Klavier, das Uecker benagelt, bleibt ein Klavier - zunächst -, möchte ich vorsichtigerweise sagen. Es bleibt zu fragen, ob es für unser Auge dann doch etwas anderes ist. Die Instrumente des Barock, ob nun Spinett oder Tafelklavier genannt, waren als optische Erscheinung weitaus poetischere Gegenstände als es das moderne Piano je sein konnte. Nicht selten wurden sie von Malern bemalt, Landschaftsbilder und allegorische Darstellungen waren beliebt. Schon allein in diesem Sinne wäre es nicht ungewöhnlich, wenn ein Künstler unserer Zeit usw. und so fort.

Aber die Dinge sind viel einfacher. Einzig und allein der Künstler entscheidet, welches Material seinen künstlerischen Intentionen entspricht und entgegenkommt. Das besagt, daß für den schöpferischen Künstler das Rohmaterial gänzlich bedeutungsfrei ist. Nägel können hier richtiger sein als Bronze und Gold und ein Klavier richtiger als ein Stück Leinwand oder Marmor.

Auf der Einladungskarte steht der Satz, daß Herr Uecker ein Klavier benageln wird. Dieser Satz ist, auch wenn er die sachliche Bedingung, zu informieren, erfüllt, ein sehr poetischer Satz. Erwarten Sie also bitte keine falschen Sensationen. Sicherlich werden viele von Ihnen, wenn es soweit ist, gewisse Schmerzen empfinden, vornehmlich vielleicht die musikalischen Menschen werden es nicht ganz leicht haben. Aber täuschen Sie sich nicht - nichts wird verletzt, weder die Musik, noch das Klavier, noch Sie selbst. Der Facharbeiter, der das Klavier hergestellt hat, muß, wie Sie alle mit ansehen, feststellen, daß von einem Klavier unter Umständen nicht mehr übrig bleibt, als ein Nagelobjekt von Uecker. Tritt eine neue Wirklichkeit an die Stelle einer alten, so fragen wir, was ist geschehen. Auf diese Frage aber muß zuletzt ein jeder selbst seine Antwort suchen."

WIELAND SCHMIED ÜBER "ZERO" IM

KESTNER-KATALOG 1964/65:

Eine Kunst ohne Qual, ohne Leiderfahrung - gehört ihr die Zukunft? Ein Menschsein ohne Tragik, "ohne die Qual der Kunst" - ist das möglich? Wohl nicht. Immer wieder wird der dunkle Grund der menschlichen Seele nach Ausdruck suchen. Aber eine Zone ohne Tragik läßt sich denken. Eine Zone, wo die Qual still ist. Eine Zone Zero.

OTTO PIENE IN EINER ERÖFFNUNGSANSPRACHE:

"Die vielen hämischen Interpreten und fast ebenso viele falsche Anhänger, die Zero mit nichts übersetzen und die Künstler des Zero für Nihilisten hielten, müssen selbst diese Tendenz in sich ge-

habt haben, sonst hätten sie gespürt, daß Zero die Zone bedeutet, in der sich in Ruhe das Wirkliche vom Eingebildeten scheidet, das Begriffene vom Gelehrten, das Geschaffene vom Gekauften, das Lebendige vom Künstlichen, das Fortwirkende vom Konventionellen. Zero ist der Schmelzpunkt unserer Kunst. Zero ist auch die Zone des Schweigens vor dem Neubeginn. Zero ist die Besinnung vor dem Abenteuer, das uns neue Welten erschließt."

Einladung zu einer spektakulären Aktion:
Herr Uecker wird ein Piano benageln

25. März 1964 im Pianohaus Kohl

uecker

benagelte objekte





"Neue Realisten und Pop-Art": Aus der Reihe
"departure" von C wie Caesar (Johannes Cladders).



Aktion zur Pop-Art-Ausstellung mit Irmin Schmidt und Michael Autenrieth. Im Hintergrund: Objekt von Henderikse und Siegmar Polke (r.)



"Familienfoto" mit Thwaites, Ursula Tesch und OB Scharley

GÜNTHER UECKER: EIN WICHTIGER EXONENT
DER 60ER JAHRE IN GELSENKIRCHEN



Man nehme ein Piano, spiegeltank poliert, und schlage Nägel ein. Uecker: "Mit der verletzten Oberfläche tritt die Betroffenheit ein".

Als Günther Uecker 1964 ein Klavier im Pianohaus Kohl benagelte, hatte man bereits wenige Monate zuvor Nagelobjekte von ihm in der Künstlersiedlung Halfmannshof gesehen, zusammen mit anderen Künstlern der Gruppe Zero. Die Aktion bei Kohl war aber ganz auf ihn abgestellt und Heinz Mack sprach zur Einführung. Damals war Uecker 34 Jahre alt, seit 1953 in der Bundesrepublik und zählte bereits zu den Avantgardisten, die mit Licht und Bewegung experimentierten und die über neue Sehensweisen diskutierten. Die Nagelbahn, die Uecker am 25. März 1964 im Beisein einer immer größer werdenden Schar von Neugierigen über das Piano zog und die er später mit weißer Farbe übersprühte, fiel in den Zeitabschnitt von 1962, wo er mit der Benagelung von Möbeln Aufsehen erregte. Mit Mack und Piene schuf er Lichträume und kinetische Lichtmühlen, wie sie Anfang der 60er Jahre auf der Kasseler "documenta" zu sehen waren. Nach seinem Kunststudium in der DDR war Uecker durch die Verbindung mit Yves Klein, Arman, Tinguely und Fontana auf Monochromie, serielle Reihung und die Dynamik der Struktur aufmerksam geworden.

Hinzu kam das Moment der Lichtartikulation, das bestimmt wurde für seine Strukturscheiben. Die 60er Jahre waren für Günther Uecker ein Aufbruch in die Internationalität. An die Aktion in Gelsenkirchen hat sich der Künstler immer gern erinnert. Als ihn der Kunstverein 1981 zu einer Ausstellung "Uecker und seine Schüler" ins Städt. Museum einlud, sagte er sofort zu.

VOM SINN UND UNSINN DES HAMMERNS

Nicht immer brachen die an konventionelle Kunst-Kost gewöhnten Lokalredakteure angesichts der Kohl-Aktivitäten in helles Entzücken aus. So schrieb Paul Klose in der Buerschen Zeitung: "Angekündigt war, daß Uecker ein Klavier benageln sollte. Das tat er auch, in einem weißen Anzug trat er hinter das Klavier und schlug Nagel auf Nagel ein, scheinbar in sinnloser Folge, aber aus dem Zusammenstehen der Nägel ergaben sich gewisse Harmonien auf dem Klavierdeckel, die später durch Bespritzen mit weißer Farbe verschärzte Konturen gewannen. Die Zuschauer, unter denen sich auch Gäste aus dem Ausland befanden, sahen andächtig zu. Der Interpret des Künstlers sagte am Schluß seines Referats: 'Nägel können hier wichtiger sein als Bronze und Gold, und ein Klavier richtiger als ein Stück Leinwand. Tritt eine neue Wirklichkeit an Stelle einer alten, so fragen wir,

was ist geschehen? Auf diese Frage aber muß zu-letzt ein jeder selbst seine Antwort suchen.' Das also ist der Weisheit letzter Schluß der neuen Kunst. Aber er ist auch der Schluß jeder Kunst gewesen, also ist das benageln kaum etwas sonderlich Neues, der Künstler hat höchstens statt des Pinsels den Hammer in die Hand genommen, er hämmert, anstatt zu malen. Den Sinn des Hämmerns oder den Unsinn, den zu fin-den, überläßt der Künstler dem Publikum."

EIN EREIGNIS VON MAGISCHER FASZINATION

RÜHR-NACHRICHTEN 1966:

"...Pop-Art und Neue Realisten im Pianohaus Kohl - die Ankündigung ist von geradezu magischer Faszination gewesen: Die Vernissage hatte etwas Explosions-artiges: Kaum, daß man die Fülle der Bild-Eindrücke zu "verarbeiten" begann, wurde das Ohr gefordert: Der Kölner Irmin Schmidt lieferte ein spannungsgela-denes, effektvolles musikalisches Spiel ab und sein Freund Michael Autenrieth ergänzte es - als Autor auf der Leiter - durch Wortreihen und Schlagworte-Poesie der Werbung. Und als dann später vor dem Schaufenster des Pianohauses ein Schalke-Fan mit seiner blau-weißen Fahne und dem Song von dem nie untergehenden Fußballclub Stellung bezog, da mochte mit einiger Phantasie auch das zum Programm gehören..."



Klavierbenagelung bei Kohl: 1964 hielt Heinz Mack die Einführung für Günther Uecker. Links Galerist Hans Mayer

PARTNERSCHAFT VON KUNST UND ARCHITEKTUR



Dipl.-Ing. Ernst-Otto Glasmeier (rechts) mit Teilnehmern an der Städtebautagung "Gesellschaft durch Dichte" bei der Eröffnung von "Zero in Gelsenkirchen" auf dem Halfmannshof. Links: Ruth Schmid -Heinisch bei der Einführung

In kaum einer anderen Stadt stellte sich in den 60er Jahren die Partnerschaft von Architektur und zeitgenössischer bildender Kunst so zwangsläufig dar wie in Gelsenkirchen. Werner Ruhnau's Theaterbau mit der Integration von Werken bekannter Künstler war auslösender Faktor für eine Reihe von Tagungen und Veranstaltungen, die einem zweiten, von der Allianz beider Disziplinen überzeugten Architekten zu verdanken waren: dem BDA-Kreisgruppen-Vorsitzenden Dipl.-Ing. Ernst-Otto Glasmeier. So lud er 1963 im Zusammenwirken mit Prof. Erich Kühn, dem Leiter des Instituts für Städtebau, Aachen, namhafte Architekten, Soziologen und Stadtplaner zu der Tagung "Gesellschaft durch Dichte" nach Gelsenkirchen ein. Auf Glasmeiers Anregung hin veranstaltete die Künstlersiedlung Halfmannshof ihre erste überregional beachtete Ausstellung "Zero in Gelsenkirchen". Der Erfolg machte Mut zu einer weiteren Tagung im darauffolgenden Jahr zum Thema "Großstadt, in der wir leben möchten". Wieder kamen Fachleute aus dem gesamten europäischen Raum, die gemeinsam über das Schicksal der Städte diskutieren wollten, die unter dem planlosen Bauboom der Nachkriegszeit litten. Immer wichtiger genommen wurde dabei auch der kulturelle Beitrag von Kunst und Künstlern. Eines der Referate Glasmeiers behandelte die "Kulturelle Verflechtung". Auch bei dieser Gelegenheit gab es eine bemerkenswerte Kunst-Präsentation auf dem Halfmannshof: die automobilen Skulpturen des Harry Kramer. Albert Schulze Vellinghausen hielt die Einführung vor den Tagungsteilnehmern, auswärtigen Gästen und einer Gruppe französischer Architekten.

LICHTKINETIKER ADOLF LUTHER

Der Kontakt mit der Gelsenkirchener Kunstszenen besteht seit 25 Jahren. Der Krefelder Objektmacher und Kinetiker Prof. Dr. Adolf Luther, ein Künstler von internationalem Ruf und Schöpfer zahlreicher Spiegelobjekte im öffentlichen Raum, gehört zu den wichtigen Anregern der "Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen". Schon seine erste Ausstellung 1963 in der Künstlersiedlung Halfmannshof mit Mack, Piene, Uecker und anderen, "Zero" nahestehenden Künstlern war ein Ereignis. Es wiederholte sich 2 Jahre später an der gleichen Stelle mit Cremer und Megert. Damals zeigte Luther die ersten Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Polarität von Materie und Licht: die bekannten Lichtschleusen mit gebrochenem Glas oder amorphen Glasbrocken. Adolf Luther blieb auch weiterhin mit unserer Stadt in Kontakt. Bei der Ausstellung "Lichter in Gelsenkirchen" des Kunstvereins 1981 im Museum konnte er seinen "fokussierenden Raum" realisieren und einige seiner Hohlspiegelobjekte zeigen. 1986 stellte die Galerie Kremer-Tengelmann die selten gezeigten "Lesestücke" vor, seinen Ausflug in die Objektkunst der 60er Jahre.

HEINER STACHELHAUS IN DEN RUHR-NACHRICHTEN VOM 4.11.1965:

"...Luther, der in seiner Arbeit amorph geformte Materialstücke verwendet, dem es aber keineswegs darum geht, damit eine 'zerbrochene Welt' zu demonstrieren, sondern den Weg für eine sachlich orientierte Schweise freizumachen, ist - wie die meisten Licht-und-Bewegungs-Künstler - dazu prädestiniert, der Architektur neue Impulse zu geben, eben im Sinne einer Integration von Architektur und bildender Kunst. Nicht von ungefähr kommt seine Beschäftigung mit Raumblenden und Lichtarchitekturen.

Es geht Luther, der nach langsamem, aber sukzessivem Terraingewinn mittlerweile auf allen bedeutenden Ausstellungen in den Kunstzentren Europas vertreten ist, letztlich um die Objektivierung des Blickes: 'Ich vermeide alles, was sie beeinträchtigen könnte'.

Solche Zurückhaltung, solches Ent-Glorifizieren von Kunst ist typisch für Luther. Genau das ist die Basis für nützliche Gespräche, für sachliche Informationen, schließlich: für Wirkungen, Klarheit, Mit-Spiel."

PLADoyer FÜR EIN ZERO-HAUS

Aus einem Brief von Ferdinand Spindel an Oberbürgermeister Scharley vom 6.4.1964:

"Anläßlich der Zero-Ausstellung auf dem Halfmannshof erzählte mir der Maler Piene, daß es sein und seiner Gruppe Wunsch sei, in irgendeiner Stadt Deutschlands ein Zero-Haus zu errichten, mit großem Lichtsalon und einem Raum mit beweglichen Objekten..."

Licht und Bewegung sind die Elemente, mit denen Zero arbeitet.

...Die Stadt hätte mit einem klugen Griff ein einmaliges Haus für avantgardistische Kunst, welches in seiner Bedeutung dem Theaterbau gleichkäme; hinzu kommt noch, daß ein solcher Bau mit weit geringeren Mitteln zu erstellen und zu unterhalten wäre als der Bau eines Museums, welches ständig laufender Ausgaben bedarf, um es mit neuen Kunstwerken zu bereichern, während ein Zero-Haus von den Gründern stets mit den besten Arbeiten bereichert und so im Blickpunkt des internationalen Kunstinteresses bleiben wird. Ich persönlich halte ein Museum im herkömmlichen Sinne für nicht mehr angebracht, da man von Sizilien bis Stockholm überall dasselbe, mit mehr oder weniger Qualität, sieht, und unsere Stadt gar nicht die Mittel hat, um mit den großen Museen in Essen, Düsseldorf, Köln usw. zu konkurrieren.

Dagegen wäre die Errichtung des ersten Zero-Hauses eine Tat, die in der ganzen Welt Beachtung finden würde. Da auch Yves Klein und Tinguely (beide haben Arbeiten im Theaterbau) einige der Initiatoren von Zero sind, wäre Gelsenkirchen für diesen Plan prädestiniert.

Nach Rücksprache mit den Malern Mack, Piene und Uecker, im Beisein von Herrn Architekt L. Schwickert fanden sich diese bereit, ein Zero-Haus in unserer Stadt einzurichten und meinten, daß ein solches Haus ihnen in Gelsenkirchen sympathischer wäre als in Düsseldorf oder Köln..."

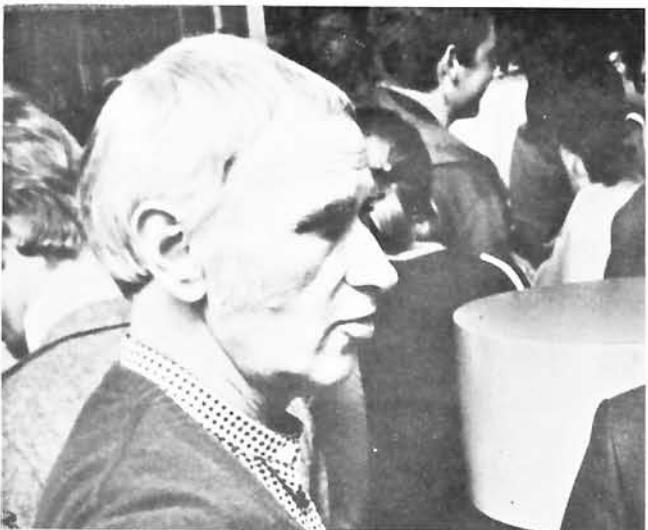
...Mit diesen Anregungen möchte ich Sie auf eine wirkliche Chance hinweisen, der Stadt Gelsenkirchen mit der ersten Errichtung eines Zero-Hauses in der Kunst Weltgeltung zu verschaffen, die sich zwangsläufig einstellen wird, da es auch im Ausland und in Übersee bedeutende Maler und Bildhauer gibt, die der Zero-Gruppe angeschlossen sind."

23. APRIL IM PIANOHAUS KOHL:

WILLIAM E. SIMMAT

William E. Simmat zur Eröffnung der Ausstellung Ed Kiënder "Was aufgerollt wird eingerollt": "Ein bißchen neidisch blicken wir in Frankfurt nach Gelsenkirchen, wo man doch jetzt schon seit geheimer Zeit auf dem Gebiet der zeitgenössischen bildenden Kunst, gerade auch was neue Tendenzen betrifft, eine erstaunliche Aktivität beobachten kann."

FERDINAND SPINDEL: EIN AVANTGARDIST DER 60ER JAHRE



Ferdinand Spindel im Jahre 1964

Der 1980 im Alter von 67 Jahren verstorbene Künstler gehörte zu den interessantesten Ideenträgern der 60er Jahre. Mit seinen Schaumstoff-Objekten, Stelen, Installationen und Environments erregte er Aufsehen. Als Vorsitzender der Künstlersiedlung Halfmannshof brachte er die junge europäische Avantgarde nach Gelsenkirchen. Neben zwei einheimischen Kunstpreisen 1964 und 1971 erhielt er 1972 den Konrad-von-Soest-Preis.



Spindels Schaumstoffhöhle "Hole in Home" im Hause Tollmann 1966. Vorausgegangen waren die "Meditationsräume" in der Kölner Galerie Zwirner. Später entstand eine Höhle im Museum Dortmund.

STADT-SPARKASSE GELSENKIRCHEN: EIN WICHTIGER STANDORT FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST



Jahresschau im Sparkassenhaus anlässlich der Vergabe des Kunstpreises der Stadt Gelsenkirchen 1969. Den Preis erhielten zu gleichen Teilen der Gelsenkirchener Günter Tollmann für Plastik (mobiles Objekt vorn links) und der in Recklinghausen lebende Bernd Damke für Malerei (Tafel mit schwarzen Elementen hinten Mitte). Im gleichen Jahr vergab die Stadt-Sparkasse aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens eine Auftragsarbeit an den Komponisten Bernd Alois Zimmermann. Seine Komposition, die von den blauen Wänden Yves Kleins inspiriert war, nannte er "Photoptosis". Die Uraufführung fand am 19. Februar in Anwesenheit zahlreicher Festgäste im Großen Haus des Musiktheaters unter Stabführung von Ljubomir Romansky statt.

B 1 - AUSSTELLUNG 1969: THOMAS GROCHOWIAK IM KATALOGVORWORT

"...wer hat den Mut zu einem großen Wurf? Der Ruhrschnellweg böte sich an. Er sollte, er könnte ein exemplarisches Beispiel und eine imponierende Visitenkarte für die progressive Orientierung und Entfaltung dieses Lebensraumes werden. In den Ateliers und Werkstätten der Künstler von B 1 liegen die Projekte und Modelle für "B 1" bereit.

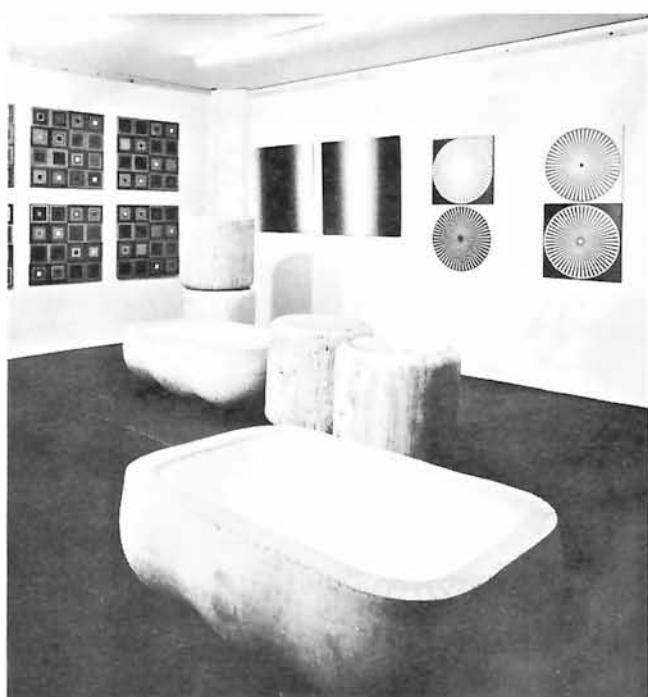
Was ich der neugegründeten Gruppe, wie ihrer Mammutfest "Ruhrgebiet" wünsche, ist, andauernde Aktivität, neue Einfälle und Erkundungen auf Morgen hin und unerschrockene, kühne Köpfe, die Ihnen zu Realisationen verhelfen."

ES BLIEB EIN TRAUM: B 1 AN DER B 1

Was Mitte 1969 so erfolgversprechend begann, war Anfang der 70er Jahre schon wieder zu Ende. Der Plan, entlang der "Ruhrgebietssader" B 1 zeitgenössische Kunst zu installieren bzw. diese Kunst funktional für den Verkehrsablauf zu nutzen, ließ sich nicht realisieren. Damals schrieb einer der Teilnehmer, Rolf Glasmeier, dazu: "Für mich war die Gruppe B 1 eine freie Ausstellungsgemeinschaft von 'progressiven' Individualisten. Aus der B 1 eine 'visuelle Straße' zu machen, hat für meine Begriffe aus dem Grunde nicht hingehauen, da jeder von uns 'Kunst' unterbringen und nicht ein schnell lesbares funktionales Zeichensystem entwickeln wollte. Ich war und bin für Integration von 'Kunst' und visueller Kommunikation in den Städten: u.a. Spielplastiken und kinetische Plastiken auf Spielplätzen und in Parks, Dia- und Filmprojektionen auf Häuserfassaden in den Geschäftsstraßen, lichtkinetische Objekte als Werbeträger, funktionale visuelle Gestaltung von Fahrplänen und Stadtplänen, Verkehrsmittel als variable Träger von lesbaren Informationen."

Heiner Stachelhaus schrieb später in einem Katalogtext: "Mit der von Grochowiak geförderten Gründung der Gruppe B 1 im Jahre 1968 drängten sich andere Visionen in den Vordergrund. Die Künstler wollten Modelle für Umweltgestaltung im Revier entwerfen, und dies in enger Zusammenarbeit mit der Industrie, mit Kommunen und Verbänden. In einem Gründungsmanifest hieß es: 'B 1 macht Objekte, Projekte, Plastiken, Bilder, Räume - B 1 arbeitet kinetisch und statisch, mobil und stabil - B 1 ist produktiv - B 1 ist auf Fabriken und Industrie eingestellt - B 1 spielt und ist immer neugierig - B 1 sind 10, die an der B 1 leben - die B 1 führt zu B 1 - die Umwelt an der B 1 wird von B 1 mitgeprägt.' Unterzeichner waren: Rolf Glasmeier, Ewerdt Hilgemann, Ferdinand Spindel, Günter Tollmann, Bernd Damke, Kuno Gonschior, Friedrich Gräsel, Helmut Bettenhausen, Günter Dohr, Rudolf Knubel. Sie alle träumten von der Verwirklichung eines 'Kunst-Boulevards' B 1 - von einem Objekt- und Skulpturenpark entlang der B 1. Es blieb ein Traum."

GANZ UNEIGENNÜTZIG UND AUS FREUDE AN DER
ZEITGENÖSSISCHEN KUNST: MAJER-FINKES
"GALERIE HAUPTSTR. 1"



Ein Fotoatelier wird zur Ausstellungsbühne:
Blick in die Galerie Hauptstr. 1

Die Galeriegründung kam nicht von ungefähr. Rudolf Majer-Finkes hatte gründlich darüber nachgedacht, wie sein Konzept aussehen sollte. Vor allem wollte er ähnlichen privaten Initiativen keine weitere hinzufügen. Es ging ihm darum, junge deutsche Künstler vorzustellen und nicht zuletzt den Anreiz zum Sammeln dieser Kunst zu bieten. Über seine erste Avantgarde-Präsentation schrieb er: "Ziel der Ausstellung ist es, junge deutsche Künstler zu zeigen, die verwandte Problemstellungen erkennen lassen. Die gegenseitige Information und ein engerer Kontakt der Beteiligten untereinander sind ein weiteres und wesentliches Anliegen dieser und aller folgenden Ausstellungen." Die Galerie Hauptstr. 1 ist aus privater Initiative entstanden und wird aus privaten Mitteln finanziert. Sie soll in erster Linie eine Informations-Galerie sein, die den zu Anfang beschriebenen Themenkreis (s.o.) dokumentiert. Daraus ergibt sich, daß es nicht beabsichtigt ist, mit dem kommerziellen Kunsthandel zu konkurrieren, obwohl natürlich die ausgestellten Arbeiten verkauft werden sollen. Wie bei der ersten Ausstellung, sollen auch Folge-Ausstellungen nicht länger als 3 Wochen dauern und durch 8-tägige Anschluß-Ausstellungen auch geografisch in die Breite wirken."

Während Ewald Jacobs in der Westfälischen Rundschau die neue Initiative begrüßte, erschien sie dem Rezensenten der Westdeutschen Allgemeinen

fragwürdig: "Die moderne Bildnerei hat viele, den interessierten Laien fraglos verwirrende Tendenzen, und nicht alles ist neu und einmalig, was sich ringsum in avantgardistischen Ausstellungen dem geduldigen Auge darbietet. Gleichwohl findet man gelegentlich originelle Begabungen, die ein paar neue Variationen über ein inzwischen nicht mehr ganz junges Thema, genannt Kinetik, zu komponieren verstehen. Klaus Rinke hat es unternommen, den Betrachter ratlos zu machen - er zeigt "Plastiken zum Spielen" aus Polyester. Nun ja..." (EH). Dagegen war in den Ruhr-Nachrichten (M.H.) zu lesen: "...Eine wohlabgewogene Ausstellung, die durch klare, eindeutige Beispiele sehr wohl zu informieren imstande ist." Sehr zufrieden über die neue Ausstellungsmöglichkeit waren jedoch die Künstler. Wolfgang Ludwig schrieb an Majer-Finkes: "Die Kritiken und Rezensionen waren ja sehr positiv - erstaunlich - erstaunlich - man sollte daraufhin nur noch in Gelsenkirchen ausstellen. Wenn ich da im Gegensatz dazu an unsere Schwafelfritzen von sog. Kunstkritikern denke! Hoffnungslos!"



Daß zeitgenössische Kunst auch zu Späßen animiert, zeigen Galerist Rudolf Majer-Finkes und Halfmannshof-Künstler Ewerdt Hilgemann



Begegnung in Tollmanns "Kegelbahn"



INTERESSIERTE TRAFEN SICH BEI TOLLMANNS



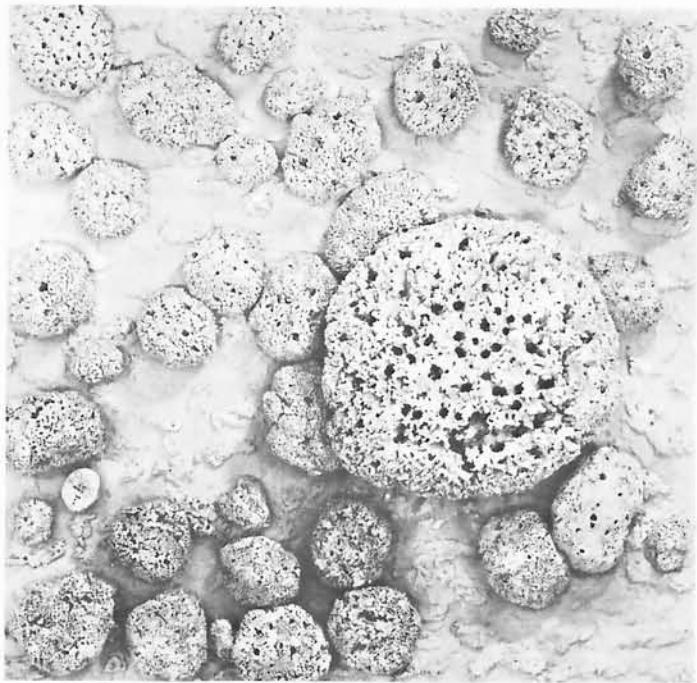
Günter Tollmann vor 20 Jahren während der Eröffnung einer Einzelausstellung in Essen

Der 1926 in Gelsenkirchen geborene Günter Tollmann zählt zu der Generation, die nach Kriegseinsatz und Gefangenschaft einen schweren Start hatte. Aber er ist auch ein Beispiel für die Hartnäckigkeit, mit der er sich Anerkennung und seinen Platz als Maler, Plastiker und Objektkünstler eroberte. Nicht zuletzt mit Unterstützung seiner Frau Ursula, die es sich obendrein zur Aufgabe machte, das Interesse an der zeitgenössischen Kunst zu forcieren. So wurde das Haus Tollmann in den 60er Jahren mit Aktionen und privaten Ausstellungen zu einem Treff für Insider. Hier konnte der Schaumstoffkünstler Ferdinand Spindel seine "Hole in home", seine rosa Schaumstoffhöhle realisieren, während der Komponist Heinz-Albert Heindrichs eine eigene Komposition auf dem präparierten Klavierbeisteuerte. Ausstellungen fanden obendrein in Tollmanns Atelier "Kegelbahn" statt, wo er mit eigenen Werken (damals begann er mit den mobilen Plastiken), aber auch mit den Arbeiten zahlreicher Kollegen bekannt machte. Günter und Ursula Tollmann, die heute auf einem Bauernhof in Harbergen (Niedersachsen) leben, haben erheblich dazu beigebracht, daß aus vielen Einzelaktionen eine "Szene" wurde.

Diskussion vor den Zeichnungen von Günter Tollmann im Jahre 1963 im Café Funke: v.l. Studienrätin Hilde Meyer als Gesprächsleiterin, Maler Günter Tollmann und seine Frau Ursula, gegenüber Redakteurin Anne-Liese Knorr

Die Kunstgespräche einmal im Monat im Kunstkabinett Funke an der Bochumer Straße waren eine wertvolle Ergänzung der Ausstellungen, die 1955 nach Umbau und Erweiterung des Cafés ihren Anfang nahmen. Erste Ausstellerin war die Malerin Friedel Rothmann. Ihr folgten zahlreiche einheimische Künstler wie Bernd Schadeck oder Karl-heinz Langowski, der sich dort zum ersten Mal vorstellt. Bei Funke zeigte auch der junge Studierende an der Folkwangschule Essen, Paul Maenz, seine Arbeiten, die ihm später den Folkwang-Leistungspreis eintrugen. Heute lebt er als renommierter Galerist in Köln. Ebenfalls zu Gast bei Funke war Rainer Kleinschmidt, der sich bereits damals als zeichnerisches Talent auswies. Auch auswärtige Künstler wurden eingeladen, so Friedrich Gräsel aus Bochum, die Wattenscheider Anton Felderhoff und Hermann Metzger oder Robert Imhoff (Herne) und Will Sensen (Wuppertal). Hin und wieder gab es Fotoausstellungen (Sezession Gelsenkirchener Lichtbildner) oder Bilderschauen aus Privatbesitz. Schon 1960 zählte Konditormeister Fritz Funke die 50. Ausstellung und einen großen Kreis von Kunstreunden, der sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzte. Das Kunstkabinett Funke brachte es auf 144 Ausstellungen. Im September 1967 endete diese verdienstvolle Privatiniziativ für die zeitgenössische Kunst.

HALFMANNSHOF-EREIGNISSE



Ausstellung "Gesammelt in Gelsenkirchen":
Schwammrelief von Yves Klein

LOB VON OFFIZIELLER SEITE

Den Bemühungen der Künstlersiedlung Halfmannshof, die sich als Umschlagplatz für Avantgardekunst ins Gespräch gebracht hatte, zollten auch Rat und Verwaltung der Stadt Gelsenkirchen Anerkennung. In den Geleitworten, unterzeichnet von Oberbürgermeister Scharley und Oberstadtdirektor Hülsmann, hieß es u.a.: "Was Gelsenkirchens Künstlersiedlung vor zwei Jahren mit viel Enthusiasmus begann - die Darstellung von "Licht und Bewegung", einer besonders interessanten Richtung in der modernen bildenden Kunst - ist inzwischen mit großem Erfolg fortgesetzt worden.

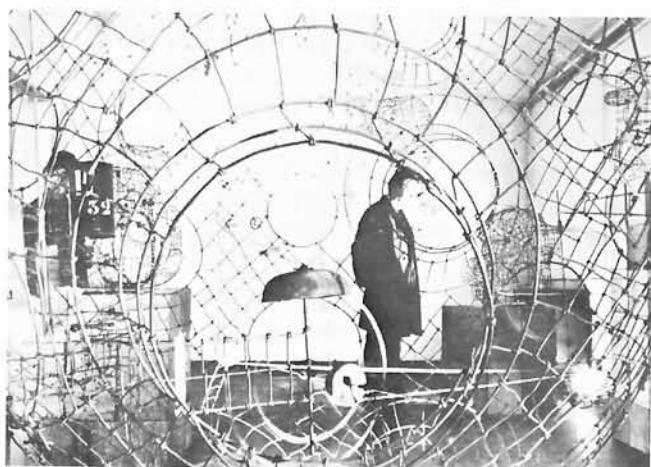
Nach der "Zero"-Ausstellung im November 1963, nach Harry Kramer im Herbst 1964 und der Präsentation der niederländischen "Nul"-Gruppe im Frühjahr 1965 sind nun drei Künstler gewonnen worden, die diesem Problem neuartige Akzente hinzufügen. Mit großer Freude begrüßen wir den Schweizer Christian Megert aus Bern, dessen Versuche, mit Spiegeln einen neuen metaphysischen Raum zu schaffen, schon in vielen internationalen Museen und Galerien gezeigt wurden.

Willkommene Gäste in Gelsenkirchen sind weiterhin Dr. Adolf Luther, Krefeld, der neue Glasobjekte ausstellen wird, und Siegfried Cremer, Stuttgart, mit mobilen Plastiken."

Und zur Ausstellung mit niederländischen Künstlern hieß es: "Die Halfmannshof-Ausstellung von jungen holländischen Künstlern dürfte auch dieses Mal zu einem Ereignis für alle Freunde der Künstlersiedlung werden. Darüber hinaus ver-

spricht sie einen interessanten Einblick in die zeitgenössische internationale Kunstszen. Das Ausstellungsprogramm des Halfmannshofes, das sich in den vergangenen Jahren so erfolgreich mit der Präsentation europäischen Kunstschaaffens befaßte, hält mit diesen Künstlern aus Amsterdam eine neue gültige Information über bereits arrievierte oder eben zum Durchbruch gelangende Richtungen der Gegenwartskunst bereit, wie sie augenblicklich auch in England und Amerika zur Diskussion stehen.

Was sich mit der Ausstellung der niederländischen "Nul-Gruppe" auf dem Halfmannshof vor zwei Jahren ankündigte - die breite Skala der künstlerischen Interpretation in unserem Nachbarland, die von Museen und Galerien nicht nur toleriert, sondern bewußt gefördert wird - kommt hier zur vollen Entfaltung. Es ist uns daher eine besondere Freude, diese Ausstellung in unserer Stadt zu wissen und ihr einen guten Erfolg zu wünschen."



Ausstellung "Harry Kramer - Automobile Skulpturen"



Gianni Colombo: Rotor 1961

STADT-EMBLEM MIT BEZIEHUNG ZUR OP-ART



Das "G" von Eberhard Hippler: Ein Zeichen mit vielen Variationsmöglichkeiten

So alt wie der Kunstverein ist auch das grafische Erscheinungsbild der Stadt: 20 Jahre. Am 11.3.68 beschloß der Rat der Stadt die Reorganisation der Stadtwerbung und beauftragte das Presseamt mit der Erarbeitung eines Entwurfs. Der Argumentationskunst des damaligen Presseamtsleiters Hugo Lichte war es zu verdanken, daß Einmütigkeit herrschte über den Nutzen eines neuen Signets als Vorspann für ein umfassendes Werbekonzept. Damit war Gelsenkirchen die zweite Stadt im Bundesgebiet mit einer fortschrittlichen Werbeidee, die später zahlreiche Nachvollzieher finden sollte - nach Berlin, wo Anton Stankowski das berühmt gewordene Berlin-Layout entwickelt hatte.

Gelsenkirchen wünschte sich ein dynamisches Gütezeichen, das Elan und wirtschaftliche Prosperität symbolisieren sollte. Und so nahm Stadtgrafiker Ernst Knorr Verbindung auf zu einem alten Studienfreund, Prof. Emil Zander, Dozent der Klasse für grafische Gestaltung an der Folkwangschule Essen. Dieser schlug einen begabten Schüler vor, Eberhard Hippler, der sich später mit einem Werbeatelier in unserer Stadt selbstständig machte. Hippler gelang mit dem auf eine elementare Grundform zurückgeführten "G", das sich mit Positiv- und Negativwirkung an die visuellen Erkenntnisse der Op-Art anlehnt, ein Signet von großer optischer Signalkraft.

Zur gleichen Zeit wurde im Presseamt ein umfassender Werbeplan erarbeitet, der die Richtlinien für ein einheitliches grafisches Erscheinungsbild festlegte mit genauen Angaben über Schrift, Raumauflistung und Variationsmöglichkeiten des "G's" für die einzelnen Aufgabengebiete der Verwaltung. Mit diesem, für eine Stadt bis dahin ungewöhnlichen Werbekonzept erregte Gelsenkirchen Aufsehen in den Medien. Es gab Fernsehsendungen und Diskussionen, die Fachzeitschriften berichteten ausführlich und etliche große Ausstellungen wie im Städtebauministerium Bonn-Bad Godesberg oder in Münster und Mainz machten den Gelsenkirchener Vorstoß in eine zeitgemäße Stadtwerbung in der ganzen Bundesrepublik bekannt.

DR. MAHLOW BEWUNDERT OB SCHARLEY RESONANZ AUF LE-PARC-REDE IM HALFMANNSHOF

RUHRNACHRICHTEN VOM 17.3.1967:

In einem Brief an Oberbürgermeister Hubert Scharley hat der Direktor der Kunsthalle Nürnberg, Dr. Dietrich Mahlow, seine Bewunderung für das Engagement Scharleys für die zeitgenössische Kunst zum Ausdruck gebracht.

Dr. Mahlow, der zur Eröffnung der Ausstellung Julio Le Parc im Halfmannshof eine Einführung in das Werk des argentinischen Kinetik-Künstlers gegeben hat (RN 25. u. 27.2.67), schreibt in dem Brief, daß 'Ihre Worte... bis heute in mir nachwirken').

Wörtlich heißt es weiter: 'Sie haben sich in Ihrer Rede für die zeitgenössische Kunst eingesetzt und sich so eindeutig zu ihr bekannt, wie das aus dem Munde eines Oberbürgermeisters nur sehr selten zu hören ist. Dabei haben Sie nicht die üblichen konventionellen Worte gebraucht, sondern so natürlich über Beziehungen des heutigen Menschen zur Kunst gesprochen, daß ich Sie bewundere.'

Dr. Mahlow fährt fort: 'Noch am Abend hörte man von vielen Seiten, wie dankbar Ihnen die Künstler für Ihre Haltung sind. Aber auch die Museumsdirektoren, die, wie ich, mit der Kunst der Gegenwart zu tun haben, danken Ihnen für Ihre beispielhafte Aufgeschlossenheit, und dies um so mehr, als Sie ja durchaus nicht als Privatmann sprachen, sondern für eine große Stadt des Industriegebietes.'

Zu Ihnen noch sehr seltenen 'Kollegen im Geiste' gegenüber der Kunst - warum bekennt sich eigentlich noch immer keine Partei öffentlich zur modernen Kunst als Ausdruck unserer Zeit? - gehört auch der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, in der ich die Freude habe, die Städtischen Kunstsammlungen zu leiten. Ich werde ihm von meinem Besuch in Gelsenkirchen berichten."

GELSENKIRCHENER IMAGE-SCHAU IM MINISTERIUM

Auszug aus den Pressestimmen zur Eröffnung der Ausstellung "Das visuelle Erscheinungsbild einer Stadt": "Dem Besucher dieser Ausstellung wird es von Exponat zu Exponat zum spannenden geistigen Spiel, wie sich jeweils die Selbstdarstellung der Stadt verwirklicht. Wir haben eingangs gesagt, die Ausstellung habe eine gewisse, nicht zu übersehende Aktualität. Das ist in Bezug auf den Raum der neu gebildeten Großstadt Bonn gemeint und auch die hiesige Anwesenheit vieler Ministerien und Institutionen. Bonn, im Begriff, sein Image aufzubauen, könnte dieser Ausstellung viel entnehmen."

EINE VERPASSTE GELEGENHEIT: DAS ZERO-HAUS IN GELSENKIRCHEN

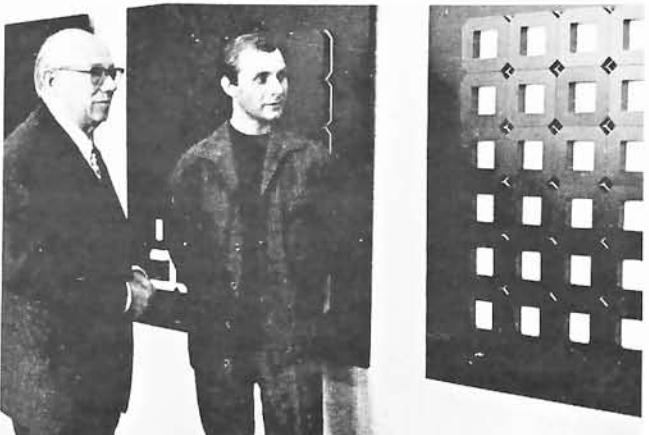
Die Pläne waren bereits Ende 1965 so weit gediehen, daß sie auch in der Öffentlichkeit diskutiert wurden. In den Ruhr-Nachrichten vom 8.10.65 (-fw-) war zu lesen: "Die Eröffnung der Ausstellung, die die Mitglieder der Künstlersiedlung Halfmannshof im Atelierhaus aufgebaut haben, nahm Oberbürgermeister Scharley erneut zum Anlaß, sein starkes Interesse für den Bau eines Zero-Hauses in Gelsenkirchen zu bekunden.

Die Anregung zu einem solchen Projekt, in dem Objekte der neuen Licht- und Bewegungstendenzen der bildenden Kunst aus aller Welt ständig ausgestellt werden, stammt von Ferdinand Spindel. Der Plan war bereits Gegenstand von Besprechungen im Dienstzimmer des Oberbürgermeisters.

Es wurde seinerzeit von maßgeblichen Zero-Künstlern - wie Otto Piene und den eben mit dem Preis der Biennale von Paris ausgezeichneten Heinz Mack und Günther Uecker - befürwortet.

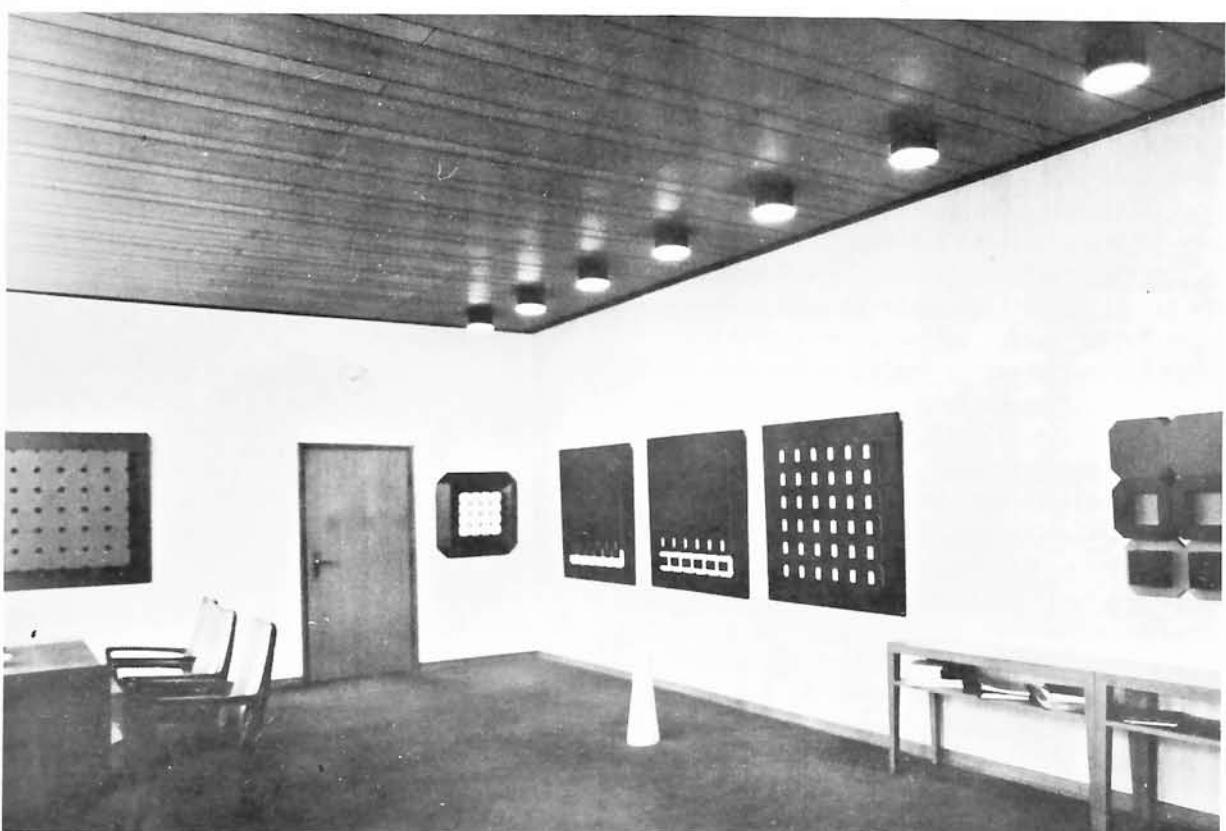
Sollte es realisiert werden können, würde Gelsenkirchen mit Sicherheit zu einem "Mekka der modernen Kunst". Wohl wissend, daß dieser Plan, dem weltweites Interesse sicher wäre und mit dem inzwischen auch schon anderswo geliebäugelt wird, nur durch eine Gemeinschaftsleistung kunstliebender Bürger und Mäzene verwirklicht werden kann, regte Oberbürgermeister Scharley die "bestimmt vorhandenen Idealisten zu finanzieller Hilfe" an - mit dem deutlichen Hinweis darauf, daß die Stadt nach besten Kräften des Projekt mit fördern werde."

OB SCHARLEY PRÄSENTIERTE RUHRGEBIETS-KÜNSTLER



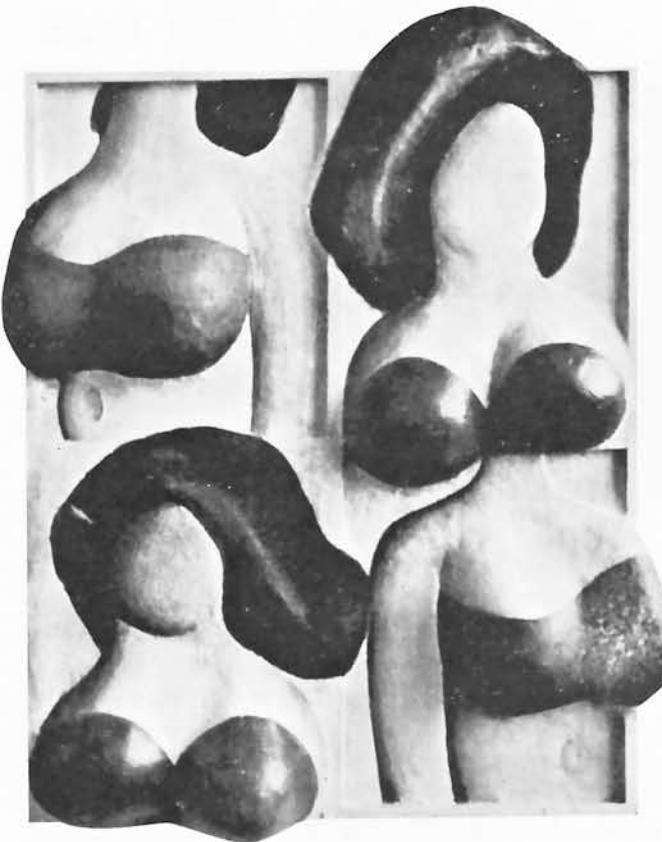
OB Scharley und Helmut Bettenhausen

Der in Wanne-Eickel geborene Künstler gehörte in den 60er Jahren zu den jungen Engagierten, die im Windschatten der internationalen Avantgarde ihre Konzepte entwickelten. Bettenhausen gelangte über frei entwickelte Strukturbilder und serielle Formationen zu architekturbezogenen Objekten, verschiedenen Varianten der Außenkunst, Markierungen, Installationen und neuerdings zu Projekten, die sich auf die innere Struktur des Ruhrgebiets beziehen. Erfolgreich ist der als Designer im Presseamt der Stadt Herne tätige Bettenhausen auch mit den dort entwickelten Werbeträgern. Ausgestellt wurden seine Plakate auf Grafik-Biennalen in Polen, Finnland und den USA.



Objekte von Helmut Bettenhausen in den Diensträumen Oberbürgermeister Scharleys 1969 innerhalb der Reihe "Junge Ruhrgebietskünstler"

"BUSEN UND KÖPFE" GANZ PRIVAT:
SIEGFRIED NEUENHAUSEN BEI DEN KNORRS



Einladung zum Kunsttreff
am 19. November 1966

Damals schrieb der Rezensent der Westdeutschen Allgemeinen, Hans-Rudolf Thiel: "Wenn man sich umschaut, ist Gelsenkirchen gar nicht so arm an kleinen Sensationen, denn seit Jahren haben die zeitgenössischen bildenden Künstler in unserer Stadt ein Domizil.

Das Ehepaar Knorr ist bemüht, der avantgardistischen Kunst ihren Platz in Gelsenkirchen zu sichern. Das ist verdienstvoll. Der eine oder andere aus der Avantgarde von heute wird vielleicht zu den "grand old men" von morgen zählen. In dem Bemühen haben sie zum ersten Mal ihr Heim (in der Erlestraße) den Kunstreunden geöffnet und einen rheinischen Niedersachsen vorgestellt: Siegfried Neuenhausen (geb. 1931 in Dormagen, Rhld.), tätig als Dozent an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig.

Was Neuenhausen mitgebracht hat, ist aus kleister-
getränktem Papier gefertigt. Es beginnt mit einer
Blase, aufgedunsen, aber durch zartes Rosa mit
einem Hauch von Lyrik versehen. Daraus entsteht
eine Reihe von abstrakten und höchst konkreten
Rundformen ("Busen und Köpfe"): Relieftafeln,
moritatenhaft aneinandergereiht oder nur durch
formale Bezüge zu einem Ganzen gefügt. Der Mensch
bis hin zu seiner penetranten Verzerrung."

KONRAD BOEHMER KAM ZUR ERÖFFNUNG:
MULTIMEDIALES BEI KOHL

Zu einem besonderen Ereignis gedieh die Ausstellung mit Sehtexten und poem-paintings von Ferdinand Kriwet im Pianohaus Kohl 1966. Zuvor war Kriwet bereits von Werner Ruhnau in seinem Atelier vorgestellt worden. Im Februar 1966 schrieben die Ruhr-Nachrichten: "Großer Andrang herrschte bei der Eröffnung der Ausstellung 'Worte in Bildern' des Düsseldorfer Autors Ferdinand Kriwet am Mittwochabend im Pianohaus Kohl. Der Kriwet-Freund, Musikwissenschaftler und Komponist Konrad Boehmer (Köln) leitete die Eröffnung mit einem sehr klugen, Wesen und Absicht der Kriwetschen Arbeit genau charakterisierenden Vortrag ein. Anschließend führte er die Tonbandaufzeichnungen des von Kriwet 1965 im Studio für elektronische Musik der Geschwister-Scholl-Stiftung München produzierten Hörtextes II - "ja-ja" - vor, der von dem aufmerksamen Publikum beifällig aufgenommen wurde."

In den "Gelsenkirchener Blättern" (AK) war zu lesen: "...Kriwet liefert weder bei den Rundscheiben noch bei den großen Bildern in sich abgeschlossene literarische Gefüge (obwohl er auch das zuweilen an anderer Stelle tut), sondern "Worte in Bildern", Wortfetzen, Begriffe, Signale oder scheinbar sinnlose Kombinationen, die hernach doch eine bestimmte Assoziation auslösen. Dabei ist weder die Farbe noch die Größe oder Anordnung der Buchstaben, die mit einer Schablone hergestellt werden, bedeutslos. Die Farbe wird eingesetzt, um Unterschiede der literarischen Darstellung auch optisch sinnfällig zu machen, Größe und Anordnung der Buchstaben dienen der Sichtbarmachung verschiedener Bedeutsamkeiten. Boehmer erläuterte das an einem Bild (poem-painting Nr. 4), wo sich bestimmte farbliche und formale Hinweise zu Emblemen verdichten und eine Flut von Informationen abgeben."



Sprache beim Bild genommen: Sehtext von Ferdinand Kriwet

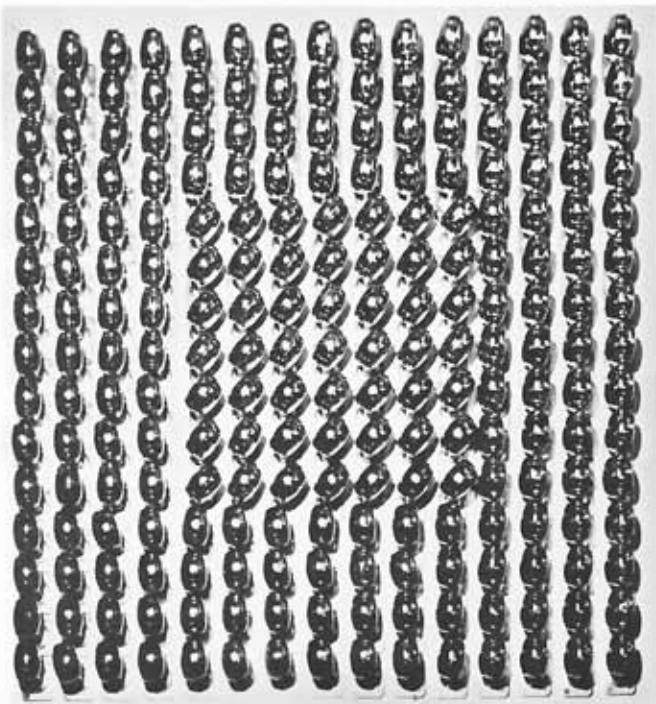
ROLF GLASMEIER: EIN KÜNSTLER DER JUNGEN GENERATION



Rolf Glasmeier 1969 mit Kleiderbügel-Objekten. Im gleichen Jahr erhielt er den 1. Preis für Skulptur der 6. Biennale in Paris. Zwei Jahre zuvor wurde er mit dem Kunstpreis der Stadt Gelsenkirchen ausgezeichnet.

Rolf Glasmeier, 1945 in Pewsum bei Emden geboren und seit 1949 im Ruhrgebiet, gehört zu den jungen Künstlern von damals, die deutlich machten, daß die Anstöße durch die internationale Avantgarde eine Fortentwicklung erfahren würden. Vor allem Glasmeier übersetzte die neuen formalen Erkenntnisse in eigene Konzepte, in denen - nach seinem Studium an der Hochschule für Gestaltung in Ulm - Kunst und Design gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Früh einbezogen hat er auch die Fotografie. Bekannt wurde Glasmeier, Gründungsmitglied der Gruppe B 1, durch seine Zeilenbilder und vor allem mit seinen Kaufhaus-Objekten, die sich später durch Stelen und Großobjekte erweiterten. Im Pianohaus Kohl sammelte er erste Erfahrungen auf dem Gebiet der Kunst-Präsentation, die er seit 1969 in eigene Atelier-Ausstellungen einbringt. Von Glasmeier stammt auch das Signet des Kunstvereins.

In den späten 60er Jahren öffnete Glasmeier sein Atelier für die zeitgenössische Kunst und die Arbeiten junger Kollegen. Damit brachte er neue Aspekte in die hiesige Kunstszen, die vorher wenig genutzt worden waren: Begegnungen mit Künstlern, die nach neuen Wegen suchten bzw. dabei waren, sie zu realisieren. Den Anfang machte er 1969 mit Ferdinand Spindel und seinen Schaumstoffobjekten. Ihm folgten 1970 Ewerdt Hilgemann und Attila Kovács. Glasmeier selbst experimentierte mit seinen Kaufhaus-Objekten, die ihn schnell bekannt machten.



Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten:
Bellosalollen, aufmontiert auf Eloxplatte

Zu den Kaufhaus-Objekten schrieb Dr. Wulf Herzogenrath u.a.: "...Die neue ästhetische Dimension liegt in der Variabilität der Struktur, in dem vielfältigen Verändern. Glasmeier betrachtet ein Objekt als 'nicht gelungen', wenn die Variationsmöglichkeiten nicht groß genug sind, wenn seine Reihung sich nicht durch die Vorstellungen des mitagierenden Betrachters aufheben läßt. Es gibt also kein Werk von Glasmeier, das bei seiner handwerklichen Fertigstellung im Atelier 'vollendet' ist, sondern Glasmeier gibt nur die Anleitung zum selbstschöpferischen Agieren innerhalb einer vorgegebenen Struktur - und auch die ist von jedem selbst nachzumachen.

Gerade aufgrund dieser Einfachheit der Objekte und der Verwirklichung im Mitspiel des Betrachters zeigt sich, wie sehr die Objekte den Kern eines Kunstwerkes offenlegen: statische Kunstwerke und eigenkinetische Plastiken bestehen zwar für sich, sie entfalten ihre formale wie bedeutungsmäßige Qualität jedoch erst beim aktiven Betrachten, erst wenn der Besucher sich mit dem Kunstwerk auseinandersetzt. So gestaltet Glasmeier dies alte Problem der Kunst, indem er auf einfache Gegenstände zurückgreift, die zunächst nicht die 'Aura' von Kunst tragen, in sehr überzeugender Weise - und man hat sogar spontan Spaß, eigene gestalterische Vorstellungen umzusetzen, zu spielen, zu 'fummeln' - wie Glasmeier es nennt, Dinge sich verändern, sich bewegen zu sehen oder auch wie bei seinen Antennenobjekten sogar Klänge und Bewegungen hervorzurufen."

MIT DER RUHRGEBIETSLANDSCHAFT VERBUNDEN:

HELmut BETTENHAUSEN



Ausstellungsbesuch in den 60er Jahren

Über die Arbeiten der frühen Jahre schrieb Anneliese Knorr: "Was Bettenhausen damals spielerisch tat, präzisierte sich in den 60er und 70er Jahren zu einer Idee von großen gestalterischen Möglichkeiten. Konstruktive Tafeln mit strengen Reihungen, die durch Störelemente wieder in Frage gestellt wurden, zeigten bereits den selbstverständlichen Anspruch des Künstlers auf Eingriff in bestehende Ordnungen. Die Motivation zu den seriellen "Nockenbildern" mit ihrer positiv-negativen Strukturierung lässt sich bis 1962 zurückverfolgen." Und Dr. Uwe Rüth bemerkte: "Bettenhausen zeigt von Beginn an sein Wissen um die Gefährdung idealer Zustände durch die Realität. Schon in den ganz frühen unregelmäßigen Punktstrukturen, die wie das Zellwerk einer Pflanze wirken, gibt es Verdichtungen oder Verläufe, die wie Störungen eines ansonst organisch gesunden Gewebes anmuten. Die hierauf folgenden schwarzen Reihungen verdeutlichen in ihrer formalen Strenge auf der einen Seite die ideal konstruierte Struktur von Einzelementen, wie die 'Durchschüsse' andererseits deren Anfälligkeit und Zerstörbarkeit signalisieren."



Sie trafen sich Mitte der 60er Jahre, zu Beginn ihrer wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Laufbahn: v.l. Prof. Dr. Harald Hartung (Berlin), Prof. Heinz-Albert Heindrichs (Gelsenkirchen) sowie der Maler und Plastiker Günter Tollmann (Gelsenkirchen/Harbergen). Das Foto, entstanden während einer Ausstellungseröffnung, belegt, welche Annäherung schon damals zwischen den künstlerischen Medien möglich war. Der aus Bochum stammende Hartung, vor 25 Jahren gern gesehener Guest in der Gelsenkirchener Kunstszenen, ist Germanist, ein gefragter Lyriker, anerkannter Wissenschaftler und Autor wichtiger Publikationen über zeitgenössische Lyrik. Heindrichs, Anfang der 60er Jahre Leiter der Schauspiel-Musik in Essen und Wuppertal, Komponist zahlreicher Kammermusik- und Orchesterwerke, hat vor allem auch Toncollagen und experimentelle Musik im Zusammenhang mit bedeutenden Kunstausstellungen geschrieben. Bei ihm zeigt sich die Übereinkunft von Musik, Dichtung und bildender Kunst besonders deutlich. Auch für Günter Tollmann waren die 60er Jahre ein Aufbruch. Über Zeichnung, Malerei und Collage erschloß er sich das Gebiet der Plastik, das für ihn große Erfolge bereithielt. Neuerdings liegt der Schwerpunkt wieder bei der Malerei.

Sondernummer der "Mitteilungen" zur Ausstellung "Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen".

Auflage: 4.000 Exemplare.

Verantwortlich: Ulrich Daduna, Vorsitzender
Vorbereitung und wissenschaftliche Dokumentation:
Reinhard Hellrung

Redaktion, Textgestaltung und Layout:
Anneliese Knorr, stellv. Vorsitzende

Fotohinweis: E. Knorr: Seiten 1, 4, 5, 7, 9, 10 (2), 11 (2), 12 (3), 13 (2), 14 (4), 15, 16 (3), 17, 19 u.,
20., 22 (2), 23, 24, 25 (2), 26 o., 28 o.r. - W. Nickel: S. 3 - K. Müller: S. 10 m., 12, 14 r.u., 16 u.l.,
26 u.r. - H. Beifuß: S. 21 u. - D. Grundmann: S. 27 r., 28 l. - B. Baniahmad: 27 l. - Privatfotos: S. 6, 18,
19 o., 21, 22 o.r. - Katalogfoto: S. 23